Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 22. Oktober 1975 | Nr. 43

„Ich bin bei euch!"

Sieh, HErr, auf die Deinen,
die sich nun vereinen
unter Deiner Fahn!
Ob auch Stürme wehen,
laß uns feste stehen
um Dich, wie ein Mann!

Stärke Deine Glieder!
Eine uns als Brüder,
König Jesus Christ!
Laß uns niemals wanken,
Dir anbetend danken,
daß Du bei uns bist!

Über Not und Irren,
über allen Wirren
ragt ein Felsenhort.
Ob es rings auch dunkelt,
um so heller funkelt,
HErr, Dein Allmachtswort.

D i e s Wort soll uns tragen,
und wir wollen's wagen,
unverzagt zu sein.
Der den Sieg erstritten,
ist in unsrer Mitten,
läßt uns nicht allein.

* * *

Für uns

"Und er ist darum fuer alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern den, der fuer sie gestorben und auferstanden ist" (2. Kor. 5, 15).

Adam war nach Gottes Bild geschaffen. Dieses Bild uebertrug sich mit der adamitischen Natur auch auf alle seine Nachkommen. Selbst unser Heiland, der Suendlose, wurde in der Gestalt des suendlichen Fleisches, in Adams Bild geboren. So sehr erniedrigte er sich. Er trug es im Leben, er trug es fuer uns ans Kreuz; wo sogar dieses Bild von der Suende zerschlagen wurde, als Gott ihn zur Suende machte. Die Suende hat ja noch nie Gottes Bild getragen. Darum klagte Jesus am Kreuz: "Ich bin ein Wurm und kein Mensch! Ein Spott der Leute und Verachtung des Volks!" (Ps. 22, 7). Doch, wie Du am verhoentsten, so bist Du mir der Schoenste. So wurde er ins Grab gelegt. Aber da kam die ueberschwaengliche, herrliche Gotteskraft. Gott erweckte den Gekreuzigten aus dem Staub der Erde und des Todes. Jesus erstand! Das adamitische Bild seines Leibes war nun zur goettlichen Natur geworden, verklaert, ins himmlische Wesen verwandelt. So ist unser Herr der Erstling der Auferstehung von den Toten, der zweite Adam, der Stammvater eines neuen geistlichen Volkes, das Haupt der Gemeinde geworden. Der einst verachtet, verhoehnt, schmachvoll starb, ist jetzt der Herr des Himmels. "Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus!" (1. Kor. 15, 57). "Tod, wo ist dein Stachel? Hoelle, wo ist dein Sieg?" (1. Kor. 15, 55). **J.B.W.**

Das Hauptgebäude des Columbia Bible Camp.

Freizeit für ältere Leute

im Columbia Bible Camp, B.C.

Die ganze Freizeitgruppe im Columbia Bible Camp.

In diesem Sommer wurde das Columbia Bible Camp, B.C., auch für die älteren Geschwister geöffnet. Ich hatte das Vorrecht, an der Septemberfreizeit teilzunehmen. Die Verantwortung für den geistlichen Teil und seine Gestaltung hatte Br. Peter Loewen, Yarrow. Für alles andere sorgten Geschwister Matthies.

Das Camp liegt am Cultus Lake, auf einem bewaldeten Berge. Der Weg führt um den langgestreckten See herum und windet sich im schattenreichen Walde den Berg hinauf. Plötzlich steht man vor einem großen Tor, das die mit großen Buchstaben versehene Aufschrift "Columbia Bible Camp" trägt. Noch eine Wendung, und wir sind am Ziel. Mitten im Walde, auf einer schönen, grünen Fläche, im Schatten großer Bäume, steht das Hauptgebäude. Um einen großen Hof mit Parkplatz stehen noch mehrere kleinere Bauten. Etwas abseits steht die große turnhalle, das Schwimmbasin und das Wirtschaftshaus. Weiter im Hintergrund versteckt, hinter grünen Tannen und Laubbäumen, eine ganze Anzahl von Kabinen. Man stieg aus dem Auto, und uns Städter umfängt die frische freie Waldesluft. Wir genossen sie in vollen Zügen.

Vom Büro aus wurden wir in unsere Schlafräume verwiesen. Eine Treppe hoch mußten wir steigen. Mit noch drei anderen Schwestern erhielten wir ein Zimmer mit vier Betten zugewiesen. Nebenan

Eine Gruppe von Männern vor der Turnhalle. Rechts im Vordergrund, im Sweater, steht Br. D. B. Wiens. Leider zeigt er uns den Rücken.

war noch ein Badezimmer zu unserer Benutzung. Hier sollten wir drei Tage und drei Nächte zusammenleben. Im Laufe der Zeit lernten wir uns zu lieben und wir pflegten Gemeinschaft miteinander.

Die Tagesordnung war folgende: Frühstück um 8.30 Uhr im Eßsaal, der zur ebenen Erde lag. Um 10 Uhr Gemeinschaftsstunde und Bibelstudium. Um 12.30 Uhr war Mittagszeit. Dann Ruhestunde für

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Aus dem Inhalt

Derselbe — gestern	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Nach Nordmanitoba	S. 3	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Nachrichten	S. 4	Aus der Mission	S. 9
Aus aller Welt	S. 4	Erinnerungen, C.A. DeFehr	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Reisebericht	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 14

Derselbe — gestern, heute und morgen

"Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit"

(Hebräer 13, 8).

Das Jahr 1975 ist ein wichtiges Jahr der Jubiläen. Vor 450 Jahren entstand in der Schweiz die Täuferbewegung, vor 100 Jahren entstanden die Mennonitensiedlungen auf dem Westufer des Red River in Südmanitoba. Vor 50 Jahren kam ein großer Schub der Flüchtlinge vor dem Kommunismus nach Kanada, und vor 25 Jahren waren es die Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkriege, die in Kanada eine Heimat fanden. Das sind viele Gedenktage, die gefeiert werden. Zu solchen Gedenktagen darf man nicht mit leeren Händen kommen.

Im Andenken an diese verschiedenen Gedenktage haben wir uns einen besonders wertvollen Edelstein ausgesucht. Er ist aus der Schatzkammer des Wortes Gottes entnommen: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit", dieses ist der Edelstein. Wenn ich ihn heute hervorhole, dann deshalb, weil wir besonders Grund und Anlaß haben, ihn gegen das Licht zu halten und uns seines Glanzes zu freuen.

Der Hebräerbrief vergleicht die Gemeinde mit dem wandernden Gottesvolk, das von Aegypten nach Kanaan unterwegs war, aus der Knechtschaft in die Freiheit, in das Land der Verheißung. — Ein treffender Vergleich! Gottes Volk steht nicht still, es ist unterwegs. Etwas davon verspürt man, wenn man an die Geschichte unseres Mennonitenvölkleins denkt, wie es eine andauernde Wanderschaft gewesen ist.

Nach der Reformation setzten die ungeheuer schweren Verfolgungen der Täufer in den Niederlanden und in Flandern ein. Ueberall brannten die Scheiterhaufen für die Unglücklichen, die man gefangen hatte. Wer irgend konnte, der floh aus dem Lande. So gelang unseren Vorfahren die Flucht nach der Danziger Niederung an der Weichsel in dem damaligen Königreich Polen. Von hier ging ihre Wanderung dann weiter, weichselaufwärts, bis nach Zentralpolen, und später dann auch nach Südrußland, nach Chortitza am Flusse Dnjepr und an die Molotschna.

Das mußte wohl so sein, denn auch die Welt steht nicht still, in der wir Gäste sind. Menschen kommen und gehen. Nach mehreren Generationen und fast 200 Jahren in einer neuen Umgebung, die zur Heimat geworden war, hieß es, wieder zu flüchten, nur um das nackte Leben zu retten. Als Endziel winkte vielen der Flüchtlinge in Kanada eine Zufluchtstätte.

Aber noch in der alten Heimat hatte sich unter Gottes Führung manches zugetragen. Das geistliche Leben verflachte; darum erweckte Gott Männer, die sich zusammenschlossen, ein neues gottwohlgefälliges Leben anzustreben. Im Jahre 1860 wurde die Mennoniten-Brüdergemeinde geboren, die auch in Polen ihre Paralelle fand.

So bewegend und lehrreich dieser Rückblick in die Geschichte, in die Vergangenheit auch ist, wir leben nicht von Erinnerungen. Wir haben einen lebendigen Herrn, dem das Heute gehört. Darf ich daran erinnern, daß dieses Wörtlein "Heute" in der Bibel einen besonderen Klang und Inhalt hat? "Euch ist **heute** der Heiland geboren", so beginnt das Evangelium, die frohe Botschaft, die allem Volke verkündigt wurde. — "Zachäus, steige eilend hernieder, denn ich muß **heute** in deinem Hause einkehren", ruft Jesus dem Oberzöllner von Jericho zu. Und der Schächer, der mit ihm stirbt, hört aus dem Munde des Gekreuzigten das Trost- und Gnadenwort: "**Heute** noch wirst du mit mir im Paradiese sein."

Was ist das für ein **Heute**? Das ist kein Vierundzwanzig-Stunden-Tag; es ist das Heute der Gnade, in dem sich die Verheißung erfüllt und das Heil Gottes zu den Menschen kommt. In dem Sinne gilt auch das Wort: "**Heute**", so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht!" Reget die Hände, gürtet die Lenden, dieses Heute zu nützen, nicht nur für euch selbst, daß doch keiner dahinten bleibe!

Das **Heute** will uns mit seinen Sorgen und Problemen von dem ewigen Ziel ablenken, das dem Heute folgt. Da ist die wirtschaftliche Lage, die durch Inflation und Arbeitslosigkeit große Bedenken weckt. Da ist die Rechtlosigkeit, die sich in immer häufiger auftretenden Verbrechen breit macht. Da ist die Weltlust mit ihren Lockungen und dem trügerischen Schein eines irdischen Wohllebens und Glücks, das jedoch nicht Bestand hat. Da sind die verschiedenen Irrlehren, die uns vom schmalen Pfad des Glaubens ablenken wollen. Wirket so lange es Heute ist und laßt den Glauben nicht fahren, daß ihr einen Herrn habt, dessen Kraft und Herrlichkeit gestern und heute dieselbe ist.

Ja, er ist derselbe in Ewigkeit! Wir fragen uns wohl heute: Wie mag die Welt in zehn oder in fünfundzwanzig Jahren aussehen? Was wartet auf das junge Geschlecht, das in unseren Familien aufwächst und dem wir so gerne das einzig Bleibende zeigen möchten? Was kommt auf uns und unsere Kinder und Enkelkinder zu?

Er kommt! Maranatha! Mehr brauchen wir heute nicht zu wissen. Die Zeichen seiner Wiederkunft mehren sich. Der Feigenbaum Israels hat Blätter gewonnen! Noch trägt er keine Frucht! Ihm, der im Gestern mächtig war, der im Heute gegenwärtig und wirksam ist, ihm gehört auch die Zukunft, in alle Ewigkeit! Und wenn er kommt, sind wir dann bereit, ihm mit brennenden Lampen des Glaubens entgegenzugehen? Gott helfe uns!

Jesus Christus, König und Herr, sein ist das
Reich, die Kraft, die Ehr.
Gilt kein anderer Namen, heute und ewig!
Amen.

Erich L. Ratzlaff

Warum jeder ein Testament haben sollte

(Sonderbeitrag für Canadian Scene vom Verbraucherministerium)

Ueber Testamente gibt es nur eine einzige allgemeingültige Regel: Jeder Mann und jede Frau sollten eins haben. Leider ist das Aufsetzen eines Testaments eine schwierige Sache. Es setzt nämlich voraus, daß der Betreffende eine unumstößliche Tatsache anerkannt hat — daß er eines Tages sterben muß. Vernünftige Leute sind sich darüber klar, daß sie nicht auf ewig auf dieser Erde wandeln. So legen sie in ihrem Testament fest, was ihnen am Herzen liegt. Sie wissen, daß ein Testament unbedingt notwendig ist, wenn ihr Eigentum so verteilt werden soll, wie sie selber es wünschen.

Sein Hab und Gut nach Wunsch zu verteilen, ist eines der demokratischen Grundrechte, die uns zustehen. Dieses Recht sollte man nutzen und die Aufgabe der Nachlaßaufteilung nicht irgendeiner nüchternen Behörde oder einer Anwaltsfirma überlassen, mit denen man vorher überhaupt keinen Kontakt hatte.

Nehmen wir als Beispiel einmal jemanden, der in einer Mietwohnung lebt. Sein Sparkonto ist leer, Der Bus, mit dem er zur Arbeit fährt, wird in einen Unfall verwickelt, bei dem er ums Leben kommt. Irgendein Angehöriger, die Witwe, die Kinder oder Geschwister sollten dann die Möglichkeit haben, vom schuldigen Teil am Unfall zumindest soviel Schadenersatz zu verlangen, daß die Bestattungskosten bezahlt werden. Was würde in einem solchen Falle passieren, wenn kein Testament, in dem Erben und Nachlaßverwalter angegeben sind, vorhanden wäre? Die Folge wäre ein langwieriger Prozeß, in dem die Frage geklärt werden müßte, wer vom juristischen Standpunkt das Recht hätte, einen Anspruch auf Schadenersatz geltend zu machen.

Ein anderes Beispiel, das häufiger vorkommt: Ein Mann, dem ein Stück Land gehört, stirbt, ohne ein Testament zu hinterlassen. Die Witwe ist dann nicht in der Lage, das Land zu verkaufen, um daraus den Unterhalt für sich und die Kinder bestreiten zu können. Einem Gericht bleibt die Entscheidung überlassen, ob sie es letzten Endes darf und zu welchen Bedingungen.

Es gibt Leute, die glauben, daß die Nachlaßregelung ohne Testament einfacher und billiger ist als wenn ein Testament vorhanden wäre. Das Gegenteil ist der Fall. Fast ausnahmslos. Der Rechtsanwalt, Notar oder ein anderer Fachmann, der ein Testament aufsetzt, weiß genau, wie und wo etwas gespart werden kann. Man kann beispielsweise verschiedene Freibeträge nutzen, die im Rahmen der Nachlaßregelung von den Steuerbehörden genehmigt werden. Es dürfen Geschenke an Kinder gemacht werden; Zuschüsse für religiöse Gruppen oder Wohltätigkeitszwecke können aus dem Nachlaß ausgeklammert werden. Jeder wird besteuert, von der Wiege bis zur Bahre. Wer am falschen Ende spart, wird selbst nach dem Tode noch besteuert. Wenn jemand stirbt, entstehen dadurch automatisch Steuerverbindlichkeiten. Darum sollte man rechtzeitig planen, damit diese Verbindlichkeiten so gering wie möglich ausfallen. Dazu braucht man Fachleute, die sich mit den einschlägigen Gesetzen auskennen.

Man kann auch selbst ein Testament verfassen, aus dem klar hervorgeht, wer was erhalten soll. Ein solches Testament kann mit der Hand geschrieben sein, muß aber unbedingt in Gegenwart von zwei Zeugen unterschrieben werden. Alle drei müssen anwesend sein und zum gleichen Zeitpunkt unterschreiben. Je ein-

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Auf "Entdeckungsfahrt" nach Nordmanitoba

Von Frau Elisabeth Rehwald

Auf Einladung von Manitobas Provinzialregierung unternahm eine Gruppe ethnischer Redakteure eine Autobusfahrt in den zum Teil weniger bekannten nördlichen Teil der Provinz. Berührt wurden Gimli, Hecla Island, Grand Rapids, Thompson, Flin Flon, The Pas, Dauphin und der Riding Mountain National Park.

Gimli

Der See bietet Freunden des Wassersports Gelegenheit zum Schwimmen, Wasserski- und Bootfahren, zum Segeln und Fischen. Viele Anhänger dieser Sportarten finden daher ihren Weg nach Gimli, dem ersten Haltepunkt des Autobusses. Nach Begrüßung und guten Reisewünschen des Ministers für Tourismus, Rene Toupin, begann damit die Reise nach Nordmanitoba.

Es ist 100 Jahre her, daß eine Vulkankatastrophe in Island viele Menschen von Haus und Hof vertrieb. Auf der Suche nach einer neuen Heimat, kamen 285 Isländer im Oktober 1875 in die Nähe von Gimli. Es folgten harte und entbehrungsreiche Jahre für die Pioniere, bis Gimli sich der Vorstellung dessen näherte, was sein Name bedeutet: Himmel. Fischerei und Landwirtschaft warfen den ersten Siedlern oft nur ungenügenden Gewinn ab. Später kamen Angehörige anderer ethnischer Gruppen, vor allem Ukrainer, nach Gimli.

Im Jahre des 100. Geburtstages hat sich die Bevölkerung Gimlis wie die so mancher anderen kanadischen Kleinstadt auf ihre kulturelle Ueberlieferung besonnen und in einem Museum zusammenzutragen versucht, was heute noch davon vorhanden ist. Das kleine, ganz neue Museum liegt direkt neben der Pier, wo einstmals eine Fischfabrik war. In dem gründlich renovierten Gebäude sind in geschmackvoller Aufmachung alle die Dinge ausgestellt, die von den Vorvätern ererbt wurden. Als Kuriosum der liebevoll zusammengetragenen Sammlung mag ein Fleischwolf gelten, der laut beiliegender Erklärung zu Anfang dieses Jahrhunderts aus der Ukraine mitgebracht worden sein soll und auf dem groß und deutlich eingeprägt ist: "Made in USA".

Ein Flugzeug, das auf einer Säule vor der Pier ruht, erinnert daran, daß Gimli eine Zeitlang Basis der kanadischen Luftwaffe war. Der Entscheid der Bundesregierung, die Basis aufzuheben, hat der Stadt wirtschaftlich sehr zu schaffen gemacht. Nicht alle Versuche, Industrie auf dem Gelände der ehemaligen Luftwaffenbasis anzusiedeln, können als völlig geglückt angesehen werden, vor allem, wenn man an Saunders Aircraft denkt.

Eine Sehenswürdigkeit eigener Art, auf die Gimli offenbar sehr stolz ist, ist das Wikingerdenkmal. Dieser "urige" alte Herr mit Schild, Schwert und gehörntem Helm wurde im Jahrhundertfeierjahr Kanadas errichtet und zum

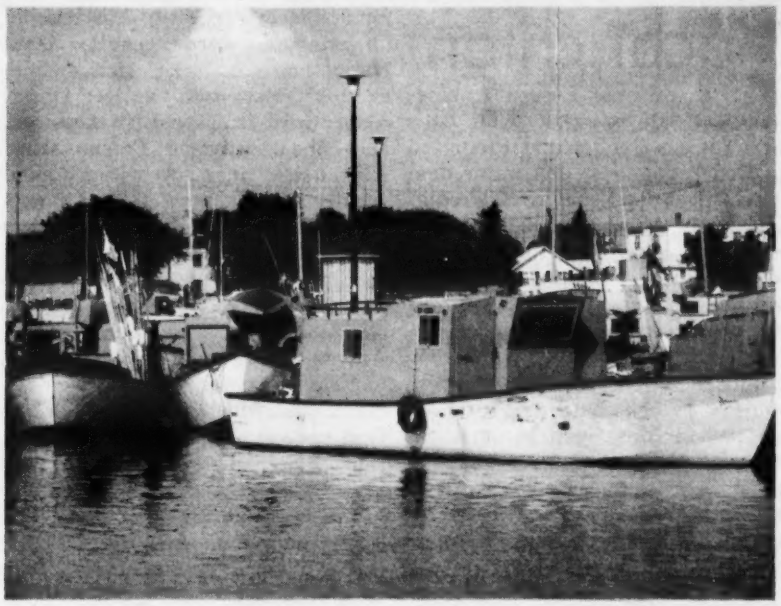
Die Isländer Manitobas haben dem Arktis-Forscher Vilhjalmur Stefanson in der Nähe von Arnes ein Denkmal errichtet, der bewies, daß man auch in der Arktis von dem leben kann, was in diesem Lande zu finden ist.

Wahrzeichen Gimlis erkoren, obgleich sich darüber streiten läßt, ob die alten Isländer wirklich einmal so aussahen, wie sich der kleine Moritz das immer vorstellt.

Im übrigen ist Gimli eine der anheimelndsten Kleinstädte Manitobas, neben denen im mennonitischen Siedlungsgebiet der Provinz. Auf Sommergäste eingestellt, bietet die Stadt eine Reihe attraktiver Einkaufsstätten und eine (deutsche) Bäckerei. Ihr Gepräge erhielt die Stadt durch den Winnipeg-See, an dessen Ufern und Badestränden sich die Häuser hinziehen. Der See gibt Gimli aber nicht nur Brot — er bedroht die Stadt auch immer wieder mit seinen Hochwassern und Sturmfluten. Sandsäcke zeugen davon, daß die letzte Flutgefahr noch nicht lange zurückliegt.

Hecla Island

Das Gebiet zwischen den Winnipeg- und Manitoba-Seen, "Interlake" genannt, ist vorwiegend isländisches Siedlungsgebiet. Der Boden ist oft karg. Die Vegetation zeugt davon. Allerdings ist sie noch üppig zu nennen im Vergleich zu den Gebieten, die nördlich von Grand Rapids liegen. Den Grund hierfür bildet der Kalkstein (limestone) im Untergrund. Bedeckt eine höhere Humusschicht den Kalkstein, wachsen Bäume und Sträucher besser als wenn sie nur ganz dünn über dem harten, wasserdurchlässigen Untergrund liegt. Meilen und aberhunderte Meilen dürftigen Nadel-Buschwalds zeugen von dieser ungünstigen Bodenbeschaffenheit, die ihnen kein ordentliches Wachstum gestattet.



Der See bietet Gelegenheit zum Bootfahren, Segeln und Fischen.

Auf dem Weg nach Hecla erinnert in der Nähe von Arnes ein Denkmal an den Arktis-Forscher isländischer Herkunft, Vilhjalmur Stefansson. Er brachte es fertig, der Welt zu beweisen, daß der Mensch in dem unwirtlichen hohen Norden von dem überleben kann, was die Natur liefert. "Ich weiß, was ich durchgemacht habe und weiß, was es für mich bedeutet hat" — dieser Ausspruch Stefanssons auf dem Denkmal zeugt von einer unbeugsamen Willensstärke, die ein solches Experiment überhaupt erst möglich machte.

Hecla Island war früher nur mit der Fähre erreichbar. Nach einer Fahrt durch eine Sumpf- und Buschlandschaft, ein wahres Vogelparadies, tat sich damals eine Weidelandschaft auf mit Rindern und verstreut daliegenden Häusern.

Heute braucht man nicht mehr auf die gemütliche Fähre zu warten; für viele Millionen Dollar hat die Provinz eine gute Verbindungsstraße (causeway) zur Insel gebaut. Aber wenn diese zu Ende ist, erwartet den Besucher die alte Schlängelstraße durch Sumpf und Busch. Sumpf und Busch blieben unberührt, die Straße ist sehr viel schlechter geworden, nicht zuletzt durch die schweren Lastkraftwagen, die darüber fuhren. Um Gull Point, an der äußersten Spitze der Insel, lag das Schwergewicht der Arbeiten, mit denen die Provinzregierung Hecla Island zu einem modernen Park entwickelte, der den Anforderungen für die Freizeitgestaltung des modernen Menschen entspricht.

Bedauerlich ist dabei, daß das alte Dorf jetzt verödet und unbewohnt daliegt, weil alles Land enteignet und die Bewohner zum Verlassen der Insel veranlaßt wurden. Wie viel schöner wäre ein "lebendiges" Dorf für die Touristen, dessen Einwohner für Dienstleistungen und zur Instandhaltung des Parks beschäftigt wären, um wieviel mehr Kolorit! Die alte lutherische Kirche wird allerdings renoviert und soll (interkonfessionell) den Touristen auf der Insel zur Verfügung stehen. Ein Motel ist geplant.

In dem neuen Provinzpark entstanden sehr schöne Campingplätze und hübsche Cottages, die dem Publikum zu angemessenen Preisen vermietet werden. Ein Golfplatz mit vorläufig neun Löchern erwartet die Anhänger dieses Sports. Der Golfkurs ist der ganze Stolz der Entwickler — ein Gelände, das Wettkampfansprüchen genügen soll, aber auch dem Anfänger und Gelegenheitsspieler reizvoll erscheint. Das Gelände umfaßt 290 acres, und bei 12 von 18 Löcher, die der Golfplatz nach seiner Fertigstellung aufweisen soll, kann der Spieler sein Auge auf den Wassern des Winnipeg-Sees ruhen lassen.

Wenn der Provinzpark auf Hecla Island fertiggestellt sein wird, soll er dem Ausflügler eine reizvolle Alternative zum Whiteshell Park bieten. Schon jetzt mag mancher es als lohnend empfunden haben, sein Fahrzeug hierher in Richtung Norden zu lenken.

(Fortsetzung folgt)

---

facher der Text, desto besser. Da Testamente der Jurisdiktion der Provinzen unterstehen, wäre es ratsam, sich über besondere Einzelheiten bei der zuständigen Behörde zu erkundigen, wenn man das Testament selbst verfassen will.

Nachrichten

— Der unseren Lesern wohlbekannte Prediger Gerhard D. Huebert hat ein Buch seiner Predigten in Druck gegeben, das unter dem Titel "Brot des Lebens" 50 Predigten über verschiedene Bibeltexte enthalten wird. Das Buch soll vor Weihnachten herauskommen und wir werden unsere Leser dann darauf hinweisen. Manche der Predigten sind in der "Mennonitischen Rundschau" veröffentlicht worden, andere jedoch hat Br. Huebert speziell für das Buch geschrieben. Wer Br. Huebert und seine gründliche Schriftkenntnis kennt, wird mit Interesse dieser Veröffentlichung voll Erwartung entgegensehen.

— Dem Redakteur der "Mennonitischen Rundschau" war es vergönnt, am 8. Oktober die französischen MB-Gemeinden bei Montreal, Quebec, zu besuchen. Die Brüder Ernest Dyck und Danny Wolfe verrichten dort mit anderen lokalen Brüdern eine gute Arbeit. Ein detaillierter Bericht über diese Besuche folgt später. Am Sonntag, dem 12. Oktober, sprach er in der Kitchener MB-Gemeinde im deutschen Gottesdienst und anschließend in der Zion-MB-Gemeinde, Kitchener, Ontario. Den lieben Geschwistern, die Gastfreundschaft übten, herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme.

— Die Brandon-MB-Gemeinde führte am Sonntag, dem 19. Oktober, ihren neuen Pastor, Br. A. Baerg in sein Amt ein. Die Installation fand abends um 7 Uhr in der Kirche der Brandon-MB-Gemeinde statt.

— Geschwister Henry und Elsie Brucks und Tochter Joanne wurden am Sonntag, dem 5. Oktober, in die Elmwood-MB-Gemeinde in Winnipeg aufgenommen. Br. Brucks ist als Exekutivsekretär der Evangelisationsbehörde angestellt. Die Elmwood-MB-Gemeinde hat ihn als Assistenten des Pastors gewählt. Seine Anschrift ist 75 Carmen Ave., Winnipeg, Manitoba R2L 0E5, Telefon: 668-9176.

— Am Montag, dem 27. Oktober, 8 Uhr abends, findet in der Centennial Concert Hall, Winnipeg, ein Sängerfest der mennonitischen Chöre aus Südmanitoba statt, das von den Dirigenten George Wiebe und William Baerg geleitet wird.

— Im Community Centre in Port Rowan, Ont., wird vom 16. bis 22. November eine Evangelisation durchgeführt werden. Der Evangelist Arthur Larsen und das Messenger's Quartet werden dienen.

— Die Ontario-Mennoniten-Brüderkonferenz veranstaltet am Sonnabend, dem 1. November, eine "Christliche Education Conference" (Christliche Bildungskonferenz), die in der Virgil-MB-Kirche abgehalten werden soll. Das Hauptthema ist "For such a time as this", Esther 4, 14. Der Gastredner wird Br. Loyal Martin vom MB-Bibelseminar in Fresno sein. Als Leiter der Arbeitsgruppen wurden die Brüder John Unger, Henry Petkau, John Eckert, Aaron Schmidt, John Regehr, Murray Stephen, Cliff Kroeker und Warren Adams, wie auch die Schwestern Gloria Akin und Mary Epp dienen. Auf dem Bankett, 4.30 Uhr nachmittags, wird Br. Waldo Wiebe als Gastredner über das Thema "What God can do — in such s time as this" sprechen.

— Der Korrespondent der Virgil-MB-Gemeinde, Br. A. H. Redekopp, berichtet, daß der Diakon der Gemeinde, Br. Johann J. Neufeld, am 11. Oktober des Morgens plötzlich gestorben ist. Lebensverzeichnis und Begräbnisbericht folgen.

— Die Prediger- und Diakonenkonferenz der Ontario-MB-Gemeinden findet vom 7. bis 8. November in der Vineland-MB-Kirche statt. Das Hauptthema der Konferenz ist: "Encouragement in Service" (Ermutigung im Dienst). Der Gastredner der Konferenz wird Prediger Henry Brucks, Exekutivsekretär der Evangelisationsbehörde aus Winnipeg sein.

— Die Frauenvereine Saskatoons haben ein aktives Arbeitsprogramm. Am Sonnabend, dem 18. Oktober, war eine Frauenkundgebung für das MCC in der Nutana-Park-Mennonitenkirche geplant, und zwar um 10 Uhr vormittags. Am 1. November findet die Women's Missionary Fellowship um 10 Uhr vormittags in der Central-MB-Kirche zu Saskatoon statt.

— Aus Clearbrrok, B.C., erhielten wir die Nachricht, daß Br. David J. Wiebe, der früher bei Arnold, B.C., farmte, am 10. Oktober, 10 Minuten nach Mitternacht, vom Herrn abberufen worden ist. Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 14. Oktober, von der MB-Kirche zu Clearbrook aus statt.

— Auf Ersuchen der Einsenderin bringen wir folgende Anfrage: "Wer kann mir die genaue Adresse des Lonie Martens, Buhler, Kansas, geben? Mir ist sie abhanden gekommen. Die genaue Adresse an Lonie Martens oder seine Großeltern ist an Katharina Krueger, 1243 Clifton St., Winnipeg, Man., Canada R3E 2T8 zu richten."

Freizeit . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Ruhebedürftige. Für Liebhaber wurden Bergtouren unternommen. Man durfte auch im Schwimmbasin und in der Sauna baden. Um 5.30 Uhr abends wurde das Abendbrot serviert. Und von 7 bis 9 Uhr war wieder eine Gemeinschaftsstunde und Bibelbetrachtung. Die Gemeinschaftsstunden leitete Br. P. Loewen, den Gesang Br. Friesen. Es hatte sich eine singfreudige Gruppe zusammengefunden. Es fehlten auch nicht die beliebten Gitarren. Somit wurde der geistliche Teil mit Liedern und Musik verschönert. Es wurden all die schönen geistlichen Lieder aus der Jugendzeit hervorgeholt und sie wurden dankbar aufgenommen.

In der Bibelbetrachtung diente Br. D. B. Wiens aus Vancouver. Er machte uns die Seligpreisungen nach Matthäus 5 sehr wichtig und unvergeßlich. Persönliche Zeugnisse, Mitteilungen, Gedichte und zitierte Schriftworte machten die Gemeinschaftsstunde zum Höhepunkt des Tages. In diesen Stunden schöpfte manch ein müdgewordenes und mutloses Herz neuen Mut zum Weiterpilgern. Wie schnell waren die drei Tage um. Wir mußten der nächsten Freizeitgruppe die Räumlichkeiten überlassen.

Wir danken der MB-Konferenz von British Columbia, daß sie es den älteren Leuten möglich gemacht hat, diese Freizeit zu besuchen. Wir danken Br. P. Loewen als Leiter für den geistlichen Teil. Wir danken Br. D. B. Wiens, daß er uns das Wort Gottes klar und deutlich ausgelegt hat. Wir danken Geschwister Matthies als Leiter für den leiblichen Teil und allem Personal, das uns betreute. Besonders danken wir für das feine mennonitische Essen, wie Plumemoas, Rollkouke und Arbuse. Wir haben uns ganz zu Hause gefühlt!

Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

S. Martens, Korr.

Aus aller Welt

USA — Im Rüstungswettlauf der Supermächte hat die Sowjetunion eine Runde gewonnen. Nach neuesten nachrichtendienstlichen Erkenntnissen haben sie jetzt mehr Unterwasser - Interkontinentalraketen mit Atomsprengköpfen als dieAmerikaner: 700 gegen 656. Im SALT-Abkommen ist für die Sowjets eine Obergrenze von 950 Fernraketen auf 62 U-Booten festgelegt. Sie bedrohen in erster Linie die Flugplätze des Strategischen Bomberkommandos der USA.

Mit rund 700 U-Boot-gestützten strategischen Fernwaffen nähert sich die Sowjetunion bedenklich der im ersten SALT-Abkommen gesetzten "Basis-Grenze" von 740 U-Boot-Fernraketen. Sollten die Russen das Atom-U-Boot mit der 741. Fernrakete in Dienst stellen, so muß Moskau laut Vertrag die Vereinigten Staaten über diesen Schritt informieren und mit der Demontage älterer landgestützter Interkontinentalraketen beginnen. Die Russen können auch laut Vertrag eine entsprechende Anzahl älterer U-Boot-Raketen abschaffen.

Amerikanische Militärs rechnen damit, daß die Sowjets alle Anstrengungen unternehmen werden, so schnell wie möglich die im SALT-Abkommen festgelegte Obergrenze von 950 Fernraketen auf 62 U-Booten zu erreichen. Damit würde Moskau das am wenigsten verwundbare Element seiner offensiven Atomstreitkräfte weiter ausbauen.

— Zum ersten Mal seit seinem Abschied vom Amt hat sich Ex-Präsident Richard Nixon für längere Zeit wieder in der Oeffentlichkeit blicken lassen. Fünf Stunden spielte er auf einem Golfturnier im Ferienzentrum La Costa (Kalifornien). Nixon wirkte gealtert, sein Haar ist grau, er ging gebückt. Seine Venenentzündung, die ihm vor einem Jahr fast das Leben gekostet hätte, schien ihn allerdings nicht mehr zu behindern. An der Seite seines alten Freundes Frank Fitzsimmons lachte er in die Kameras, beantwortete Fragen von Reportern allerdings nur mit einem knappen: "Mir geht es gut." Fitzsimmons ist neuer Präsident der amerikanischen Transportarbeiter-Gewerkschaft (Teamsters). Sein Vorgänger Jimmy Hoffa ist seit dem Sommer spurlos verschwunden. Und Nixons Nachfolger Gerald Ford sieht ebenfalls im Sport die einzige Möglichkeit, sich gesund zu halten. Vor allem Schwimmen ist nach Meinung des Präsidenten das beste Rezept gegen Erkältungen. Nach einer Pressekonferenz fragte man ihn: "Was tun

ben gekommen.

Das Schicksal der zwölf Chilenen, die im Verbindungsbüro des UNO-Hochkommissariats in Buenos Aires fünf Geiseln festhalten, ist noch im ungewissen. Die Flüchtlinge wollen mit ihrer Geiselnahme ihre Ausreise in "ein demokratisches Land" erzwingen. Drei der von ihnen genannten Länder — Dänemark, Schweden und die Niederlande — haben eine Aufnahme abgelehnt. Argentiniens Außenminister Arauz Castex teilte jedoch mit, die Flüchtlinge könnten bald mit ihrer Ausreise in ein nicht näher bezeichnetes europäisches Land rechnen. Die von der UNO geführten Verhandlungen seien fast abgeschlossen.

* * *

Irland — Der niederländische Industrielle Tiede Herrema, der in der Irischen Republik entführt wurde, soll noch am Leben sein. Nach Angaben des Kapuzinerpaters al O'Mahony ist er an Händen und Füßen gefesselt und kann weder hören noch sehen.

Der Pater, der als Vermittler zwischen der Firma Ferenka und den Entführern fungiert, betonte,

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Krimmer-Treffen

am 27. Juni dieses Jahres in der Kirche von Springfield Hights

Zu dem Bericht von Br. Hans Klassen in der Mennonitischen Rundschau möchte ich noch einiges hinzufügen, einiges ergänzen und manches gutmachen, weil ich durch gewisse Umstände unmittelbar nach dem Krimmer-Treffen verhindert wurde, einen Bericht zu schreiben und zu veröffentlichen.

Durch den zeitlichen Abstand seit unseres Weilens in Rußland haben Treffen, wie das unsrige, Wandlungen erleiden müssen. Die Reihen derer, die das Leben in Rußland und die Auswanderung bewußt erlebten, haben sich gelichtet. Personen, die damals 12, 16 oder 20 Jahre alt waren, hatten am 27. Juni die Aufgabe, an der Gestaltung des Krimmer-Treffens mitzuwirken. Es fiel auch der beklemmende Ausdruck, daß dieses vielleicht das letzte Treffen sein könnte. Ansonsten konnte man sich an der lebhaften Beteiligung freuen.

Geleitet wurde dieses Fest mit viel Geschick von Prediger Martin Durksen. Missionar A. A. Unruh hielt die Festansprache an Hand des 100. Psalms. Der Redner sprach mit viel Liebe zur alten Heimat. Sein Vater sei beim Ueberschreiten der Grenze in Tränen ausgebrochen. "Ich habe in dem Lande viel Gutes erfahren", habe er dabei gesagt.

Auf unseren heutigen Wohlstand wies Br. Unruh warnend hin: So, wie wir heute im Ueberfluß leben, so lebte man auch damals, ehe die große Not kam.

Im Gedenken der Toten, der Märtyrer und der heute noch leidenden wurden wir von Br. Durksen geleitet. In den Minuten der Stille blieb wohl kein Auge trokken.

Einen kurzen Auszug aus der Geschichte der Krim und von der Entstehung der mennonitischen Ansiedlungen brachte Schreiber dieser Zeilen. Im 5. Jahrhundert vor Christi wird die Krim als Kolonisationsobjekt der Griechen zum ersten Mal erwähnt. Später war sie im Besitz des Bosphorischen, Oströmischen und Byzantinischen Reiches. Im 15. Jahrhundert kam die Krim unter türkische Herrschaft und 1783 wurde sie durch Kaiserin Katharina dem russischen Reiche einverleibt.

Der junge Cornies ist einer der ersten Mennoniten, der durch seine Handelsreisen bis Simferopol, Sewastopol und Feodosia auf die Siedlungsmöglichkeiten auf der Krim aufmerksam wurde. Aber erst während des Krimkrieges Mitte des vorigen Jahrhunderts, als die Malotschnaer im Nachschub der Front herangezogen wurden, rückten die Möglichkeiten einer Besiedlung der Krim erst richtig ins Blickfeld der Mennoniten.

Kaufkräftige Malotschnaer erwarben in verschiedenen Gegenden der Krim Ländereien, so daß die Krimmer Siedlungen eine ganz andere Struktur erhielten als zum Beispiel ihre Mutterkolonie Malotschna oder die Alte Kolonie. Man siedelte eben nicht auf einem geschlossenen Landkomplex. Andere weniger bemittelte siedelten auf gepachteten Ländereien an. Die Gutsbesitzer Peter Schroeder und Daniel Lustig sind die meisterwähnten, die Land an Mennoniten verpachteten. Daraus erklärt es sich, daß man auf der Krim von Eigentums- und Pachtdörfern sprach. (Und das manchmal mit einem bitteren Beigeschmack.)

1926 zählte man auf der Krim 43 000 Deutsche, davon waren 4900 Mennoniten, Mit der Kollektivierung und Verschickung nach dem Norden setzte in den dreißiger Jahren die große Not ein, und im letzten Weltkrieg kam der totale Zusammenbruch mit der Evakuierung aller Deutschen und der ihnen befreundeten Tataren.

Welch eine Tragödie liegt doch in der satanischen Zerstörung dieser produktiven Siedlungen! Welch ein Meer von Blut und Tränen schreit zum Himmel! War das eine verdiente Strafe? Warum sind wir nur mit dem Schrecken davongekommen und die Zurückgebliebenen mußten und müssen so schwer leiden? Das weiß nur Gott allein. Wir sind auf jeden Fall eine Generation, die gezwungen ist, geschichtsbezogen zu denken. Wir müssen das traurige Geschehen in der alten Heimat bewältigen, um daraus zu lernen, der Zukunft zu begegnen. "Wer Geschichte ignoriert, ist dann verdammt, sie zu wiederholen", hat ein Historiker gesagt.

Während des gemeinsamen Males und nachher wurde es lockerer und sehr "mennisch". Es war kein spezifisches Krimmer-Treffen. Durch Heirat und anderes mehr waren wir gar nicht mehr "unter uns". Mein Gemeindebruder Harms mit Frau, beide waschechte Altkolonier, kamen mit der Begründung, daß er in der Krim im Gefängnis gesessen hatte. Ob wir auf der Krim immer so harte Betten gehabt hätten, fragte er mich noch zum Ueberfluß. Es wurde gegen das Gerede, die Krimmer könnten nur in der Asche und in der Schwarzbrache schwimmen, protestiert. Die Altkolonier wurden verdächtigt, dieses Gerede aufgebracht zu haben, denn die Wasserrinne, die sie Djneper oder Nippa nennen, soll anscheinend größer als unser Salgir sein. Notgedrungen mußte den Altkoloniern Gerechtigkeit geschehen, denn das Gerede, die hätten Haare zwischen den Zehen, stimmt zumindest bei meiner Frau nicht.

Mit der Entschuldigung, sie sei Altkolonier, wurde uns von Frau Dueck ein Vortrag über die Schönheiten der Krim gebracht. Sprachliche Gewandtheit, Liebe und Verständnis für Naturschönheiten sprudelten nur so aus dieser vitalen Person.

In mir und vielen anderen stieg der Wunsch auf, dieses wäre nicht das letzte Krimmer-Treffen, und dann wieder so gemischt.

Peter Regier, Winnipeg

Evangelisation mit J. J. Toews in Witmarsum

Die letzte Augustwoche waren Segenstage für die Siedlung Witmarsum. Die schon lange geplante und vorbereitete Evangelisation wurde durchgeführt. Br. Töws ist uns in Brasilien seit vielen Jahren kein unbekannter Gast. Er stand bereits mehrere Mal im segensreichen Dienst in Parana und Santa Catarina.

Gott brauchte im Alten Bunde Propheten, die klar und kompromißlos Gottes Ratschluß den Menschen seiner Zeit verkündeten. Auch unsere Zeit braucht, vielleicht dringender als je zuvor, solche Männer, die von Gott berufen sind, die wichtigste Botschaft weltweit zu proklamieren. Solch ein Rufer Gottes ist J. J. Töws aus Kanada.

Prediger Heinrich Löwen, Leiter des deutschen Evangelisationsteams, scheute keine Mühe, zusammen mit Predigern, Diakonen und Seelsorgerhelfern diese Evangelisation vorzubereiten. Gebetszellen, ein Seelsorgerhelferkursus und viele Gespräche dienten dazu, um eine geistliche Einmütigkeit unter Gläubigen verschiedener Gemeinden zu schaffen und um die Aufgaben wahrzunehmen, die Gott Menschen anvertraut hat. Die Mennoniten-Brüder- und die Mennoniten-Gemeinde am Ort luden gemeinsam zu der Evangelisation in die erst vor wenigen Tagen eingeweihte Kirche der Mennoniten-Brüdergemeinde ein.

Lehrer Peter Dick aus St. Catharines, Kanada, begleitete den Evangelisten als Dirigent. Auch in Witmarsum gelang es ihm leicht, als langjähriger Lehrer mit Chor und Gemeinde einen lebendigen Gesang zu schaffen. Die genannten Brüder waren in Begleitung ihrer Frauen da, die uns bei den Seelsorgegesprächen einen sehr wertvollen Dienst taten.

Auch aus der 35 Kilometer entfernten lutherischen Gemeinde Quero-Quero kamen die Leute mit einem Bus zu den Veranstaltungen.

Im Rückblick auf das Geschehen preisen wir unseren großen Gott, der Menschen braucht, um uns sein Wort in Kraft und Vollmacht zu verdolmetschen: Die Botschaft von Br. Töws ließ niemand im Unklaren über seinen geistlichen Zustand, über sein Verhältnis zu Gott und zum Mitmenschen. Jesus Christus, Sohn Gottes, einziger Retter, der wiederkommen wird, der Schuld vergibt, der neues Leben schenkt, der unser Leben sinnerfüllt und lebenswert macht — das war immer das Zentralthema seiner Ansprachen.

95 Personen folgten dem Rufe Gottes. Sie kamen in die Aussprache, entweder um sich neu Christus und seiner Sache zu weihen oder einen radikalen Einschnitt ihres Lebens durch die Bekehrung zu vollziehen.

Noch kämpfen viele mit den Wogen, vertrauen sich selber und nehmen das Rettungsseil nicht an, aber ohne die Vergebung Jesu Christi in Anspruch zu nehmen, ist der Mensch verloren; mit Gott aber kommt ewiges Leben.

Wir danken Dir, Herr Jesus Christus, daß Du Menschen von Schuld und Sühne freimachst. Wir preisen Dich auch für die Wunder Deiner Gnade in Witmarsum.

Witmarsum, den 16. Sept. 1975

Peter Pauls

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Briilen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
606 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Reisebericht:

Wir sahen die Heimat wieder.

Von Heinrich D. Bartel, Vancouver

(1. Fortsetzung)

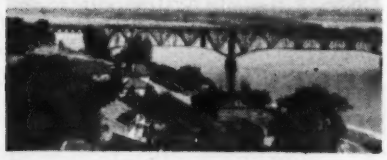
Hier mußten wir unseren Besuch für diesen Tag beenden; unser Fahrer wollte zurück nach Gombin. Wir fuhren nun das ganze Dorf entlang, bis zum Lehmberg,

Rathaus und neue Kirche in Gombin.

wo früher Johann Schröders wohnten. Tante Schröder würde wohl sehr enttäuscht sein, wenn sie wüßte, wie ihr Blumengarten jetzt aussieht!

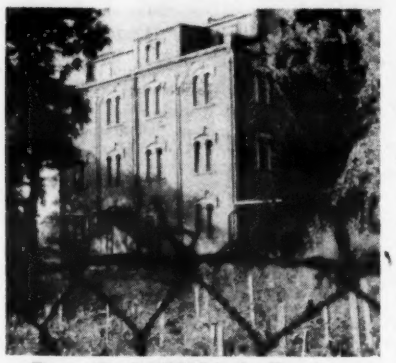
Am 8. August machten wir einen Ausflug mit dem Autobus von Gombin nach Plock. Es war ein sehr schöner und heißer Tag. Wir beschauten uns die Stadt, die Kathedrale mit den Königsgräbern, den Park und den schönen Ausblick auf die Weichsel. In Polen fahren viele Menschen auf den Autobussen, und eine Fahrt auf denselben ist ein Erlebnis, das man nicht so schnell vergißt. Abends trafen wir Frau Agneta Schuster, geb. Schröder. Sie wohnt in Lodz bei ihrem Sohn.

Den 9. August fuhren wir zum zweiten Mal nach Wymyschle; diesesmal kamen wir von der Landstraße über die Stellmachizna zu



Weichselbrücke bei Plock.

unserm Dorf, etwas östlich vom Friedhof, drehten links ab und machten nun Fortsetzung. Das Haus, wo Hermann Pauls und Benjamin Balzer wohnten, ist abgebrannt. Wilhelm Hajers Haus steht noch, auch das, wo Daniel Prochnau und Heinrich Foth wohnten. Auf Zacharias Schröders Stelle steht ein neues Ziegelhaus. Nächstens ist der Hof, wo einst Friedrich Kliewers wohnten, ehe sie nach Paraguay zogen, später wohnte Albert Foth dort. Von da bis zur Kirche, sind keine Gebäude; das Wohnhaus und die Scheune der Großeltern meiner Frau, Heinrich Kliewers, sind abgebrannt; da, wo Ohm David Bartel mal wohnte, ist alles leer. Die Kirche der MB-Gemeinde wird jetzt als Getreidespeicher benutzt; man hat das Dach ausgebessert, die Fensterladen zugemacht, weil kein Glas in den Fenstern geblieben ist. Der Eingang am Westende ist zugemauert und von der Wegseite eine Tür gemacht, damit man nicht unter dem Kreuz in den Saal gehen mußte. Das Kreuz ist noch oben auf der Kirche. Wir gingen mit schwerem Herzen rund um die Kirche. Wieviel teure Erinnerungen werden da wach! Vor 40 Jahren standen wir hier vor dem Traualtar. Heute mußten wir draußen an der Ecke uns hinstellen, um ein Bild zu machen. Wir konnten uns der Tränen nicht erwehren! Ja, warum mußte es so kommen, daß dieser Ort, wo Gottes Wort so oft und klar verkündigt wurde, wo wir so manchen Segen genießen durften, wo einst eine blühende Gemeinde war und manch ein verlorener Sünder Vergebung und Frieden im Blute des Lammes fand, warum



Peter Foths Mühle in Gombin.

mußte dieser Ort verwüstet werden? Gott allein weiß es, und seine Wege führen immer zu einem guten Ende. Wir wollen dankbar sein, daß wir eine neue Heimat gefunden haben.

So gingen wir denn weiter, bei David Ratzlaffs Haus vorbei, bis Rudolf Witzke; dort hatten wir Grüße abzugeben an Herrn Zelinski. Er saß im Schatten bei der Hintertür, konnte sich noch gut an Bruno Rennert erinnern, der ihm Grüße bestellt hatte. Franz Kliewers Haus sieht noch einigermaßen gut aus. Die nächste Hofstelle ist die, wo unser Onkel und Tante Heinrich Wohlgemuth früher wohnten und später an Kornelius

Unsere Gastgeber, Reinhold Wegert und Familie, Gombin.

Vor der zugemauerten Eingangstür der Kirche in Wymyschle stehen wir an dem Tage, an dem wir vor 40 Jahren in derselben getraut wurden.

Kliewer und Sohn Wilhelm verkauften. Das gemauerte Wohnhaus sieht noch gut und schön aus. Nun kamen wir zu dem Hause unseres Gastgebers und Führers, Herrn Reinhold Wegert. Das große Wohnhaus, das vor Jahren Kornelius Kliewer, ein Cousin meiner Mutter, gebaut hat, sieht noch ganz gut aus. Der Brunnen hat schönes, klares und kaltes Wasser. Auf Benjamin Foths Wirtschaft wurde mit Motor gedroschen. Nächstes Gebäude ist die alte Schule; sie wird jetzt als Wohnhaus gebraucht. Dann folgt die Wirtschaft der Nürenbergs. Das alte Wohnhaus steht noch sowie das Haus für die Großeltern; man hat noch ein Ziegelhaus hinzugebaut.

Mennonitenkirche in Wymyschle von Osten, jetzt ein Getreidespeicher.

Nun kamen wir zu der Wirtschaft meiner Schwiegereltern, Andreas Kliewer. Vor dem Haus, gleich hinter dem Weg, ist ein Birkenwald; es sieht ganz fremd aus, die Gebäude sind schon sehr reparaturbedürftig; gut daß Schwiegervater das nicht mehr gesehen hat! Die Leute waren ganz höflich, wir durften in das Haus kommen, es wird auch von zwei Familien bewohnt. Die große Stube ist durchgeteilt, noch so, wie Vater es getan hatte. Frieda erkannte noch manches im Haus, besonders den braunen Kleiderspind, der früher in der großen Stube stand, jetzt war er in der Sommerküche. Eine besondere Ueberraschung machte uns Frau Eva Caposka; sie hatte Bilder aufbewahrt, die deutsche Leute zurückgelassen hatten. Auf einem Bilde erkannten wir Paul Schröders mit ihren zwei ältesten Kindern, Walter und Edith. Sie hatte auch ein Bild von Vater A. Kliewer. Als die Frau sah, daß wir manche auf den Bildern erkannten, gab sie uns dieselben, damit wir sie an diejenigen abgeben könnten, denen sie gehören. Wir nahmen noch Bilder draußen vor der Eckstubentür auf und gingen weiter bis Franz Ratzlaffs, den Großeltern unserer Schwiegertochter Hedy. Wir wurden freundlich von Frau Adam Klys begrüßt, besonders, als meine Frau ihr die fünf Dollar überreichte, welche Frau Arnold Schmidt für sie mitgeschickt hatte. Wir erkannten auch hier noch manches im Hause, besonders die

Haus der Familie Gustav Kliewer, jetzt von Franciszek Fronczak bewohnt.

Tischlerarbeit, die ich in der großen Stube gemacht habe. Auf Gustav Kliewers Farm wohnt Franciszek Fronczak. Er scheint ein guter Wirt zu sein, hat alles in feiner Ordnung; als ich ihm erzählte, wann das Haus gebaut wurde (1936) und daß ich damals die ganze Tischlerarbeit gemacht hatte, nötigte er mich, ins Haus zu kommen und nachzusehen, daß noch alles in gutem Zustand ist. Die Familie wohnt ganz schön; sie hat Möbel und eine moderne Einrichtung. Wymyschle hat jetzt auch Elektrizität. Als nächstes kamen wir zu dem Hause, das vor Jahren Aeltester Peter Ratzlaff gebaut hatte und zur Zeit des Krieges von seinem Sohn, Prediger Leonhard Ratzlaff, bewohnt wurde.

Der jetzige Besitzer, Maniek Klys, war nicht zu Hause. Er hat ein kleines Geschäft, macht Zementblocks zum Bauen. Richard und Hedy ließen sich dort auf der Treppe vor der Vordertür fotografieren. Weil wir nur wenig Zeit hatten, mußten wir uns schon etwas beeilen, gingen bei Onkel Gustav Ratzlaffs ihrem Haus vorbei, wie auch bei Johann Schmidt, F. Rennert, F. Tober.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Abschied von Kanada

Von P. J. und Kornelia Froese

Eigentlich hätten wir uns das nie träumen lassen, daß wir im Jahre 1976 im Ausland sein wollten. Ist das doch unser Jubiläumsjahr, wo wir dem Herrn in besonderer Weise für ein Land danken wollten, welches nun 50 Jahre unser Heimatland gewesen ist. Nun aber kommt es ganz anders. Vor fünf Monaten hatten wir noch keine Ahnung von solchem Plan des Herrn und nun befinden wir uns schon auf dem Wege nach Deutschland, wo wir wohl für die nächsten Jahre dem Herrn und unserem Volke dienen werden.

Kurz vor Ostern wurden wir davon informiert, daß man in höheren Kreisen davon gesprochen habe, uns eines Dienstes in Europa anzusprechen. Der erste Kontakt kam bald darauf und wurde von mehreren persönlichen, brieflichen und telefonischen Besprechungen begleitet. Dieses bedeutete für uns, recht weitreichende Entscheidungen zu treffen. Es geschah erst, nachdem wir die Angelegenheit von verschiedenen Seiten überprüft hatten und uns darüber klar wurden, daß der Herr in der ganzen Angelegenheit war.

Die Kündigung an die Gemeinde war keine leichte Sache. Hatten wir doch acht Jahre in Winkler gearbeitet und die Gemeinde recht liebgewonnen. Viele der lieben Geschwister waren uns recht nahe gekommen und hatten uns so mannigfaltig ihre Liebe offenbart. Würden diese Geschwister uns verstehen?! —

Nein, viele konnten es schwer verstehen, andere glaubten, daß ihnen der Hirte genommen worden sei. Es gab manche rege Durchsprachen, und manche Fragen mußten geklärt werden, damit man doch nicht die Hoffnung aufgab und den Mut nicht sinken ließ. Der Gemeinderat gab die Resignation bekannt und bekundete damit, daß sie es als den Weg des Herrn für uns angesehen hatten und dankbar für diese Dienste waren, die wir in Winkler, respektive in unserer Bergthaler Gemeinde hatten tun dürfen.

Die drei Monate der gesetzten Zeit waren auch schnell dahin, und neben der vollen Gemeindearbeit mußte für die Zukunft geplant und vorbereitet werden. Die letzten beiden Wochen wurden doch etwas gepackt. Am 7. September hatten wir Sonntagsschul-Ueberführung, nachmittags Abendmahl im King George Hospital in Winnipeg mit dem lieben Bruder Ted Braun, der dort schon 22 Jahre weilt. Das waren gesegnete und zugleich bewegte Momente. Abends hatten wir die Aufnahme von 12 neuen Gliedern und Abendmahl mit der Gemeinde, als Abschluß einer intimen Gemeinschaft, die sich in den Jahren aufgebaut hatte.

Am 14. September schloß ich im deutschen Gottesdienst meine Predigtserie über die Sendschreiben ab und im englischen Gottesdienst führten wir die geplante Diakonenwahl durch, inzwischen hielt ich meine Abschiedspredigt.

Für den Abend hatte die Gemeinde in Verbindung mit unserer Entsendung, eine Abschiedsfeier geplant. Das war ein gesegneter Abend für die Gemeinde wie auch für uns. Viele liebe Freunde von nah und fern waren gekommen, und manche haben Worte der Liebe öffentlich und auch privat ausgesprochen. Wir danken Gott für eine Gemeinde, der wir erst vorstehen und nun vertreten dürfen. Gott wolle sein Werk in Winkler auch weiter segnen und besonders die, die da die Verantwortung tragen werden.

Die meisten unserer Kinder sind in British Columbia. Dort wollten wir noch einige Tage verweilen und mit den Kindern ihrer Mutter Geburtstag und unser 35. Ehejubiläum zusammen feiern. Aber in Abbotsford haben wir eine Gemeinde, der wir 20 Jahre gedient hatten, und als die Diakone hinter diesen Gedanken gekommen waren, bestanden sie darauf, daß dieses ein Gemeindefest sein müßte. Wir und die Kinder gingen darauf ein (nach längerem Ueberlegen), und somit hatten wir als Familie am Sonnabendabend unser Familienfest mit einem Abendbrot in einem Restaurant und später bei unseren Kindern Menno und Phillis. Da unsere Tochter Linda in Kansas im Freiwilligen Dienst steht und nur vor kurzem auf zehn Tage zu Hause war, befürchteten wir, daß ihre Abwesenheit die Gemeinschaft doch etwas trüben könnte. Wie waren wir doch so froh, als wir an dem Abend erfahren dürften, daß die Kinder geheime Vorkehrungen getroffen hatten und sie auch zugegen sein konnte. Die Kinder hatten ein schönes Programm vorbereitet, Lieder, Gedichte und Mitteilungen von seiten ihrer Eltern füllten den Abend schön aus. Es ist doch eine große Gnade, gläubige Kinder zu haben, die den Herrn lieben und ihm nachwandeln wollen. In unserer Familie waren wir zusammen zehn Personen, und nun sind wir 16 und acht Enkelkinder. Zusammen wollen wir für den Herrn einstehen und dort ein Licht sein, wo der Herr uns hingestellt hat.

Sonntag, den 21. September, durfte ich in Abbotsford mit der deutschen Botschaft dienen. Nachmittags wohnte ich der Eröffnung der Bibelschule bei. Die Schule hat 266 Studenten und die Statistik stellte fest, daß die Mennoniten-Brüdergemeinde auf jede 73 Glieder einen Studenten und die Konferenzgemeinde auf jede 95 Glieder einen. Ohne Zweifel haben die Gemeinden noch in anderen Schulen Studenten. Das muß ohne Zweifel Hoffnung für die Zukunft geben. Ob die Gemeinden in den anderen Provinzen sich mit solchem Rekord messen könnten?

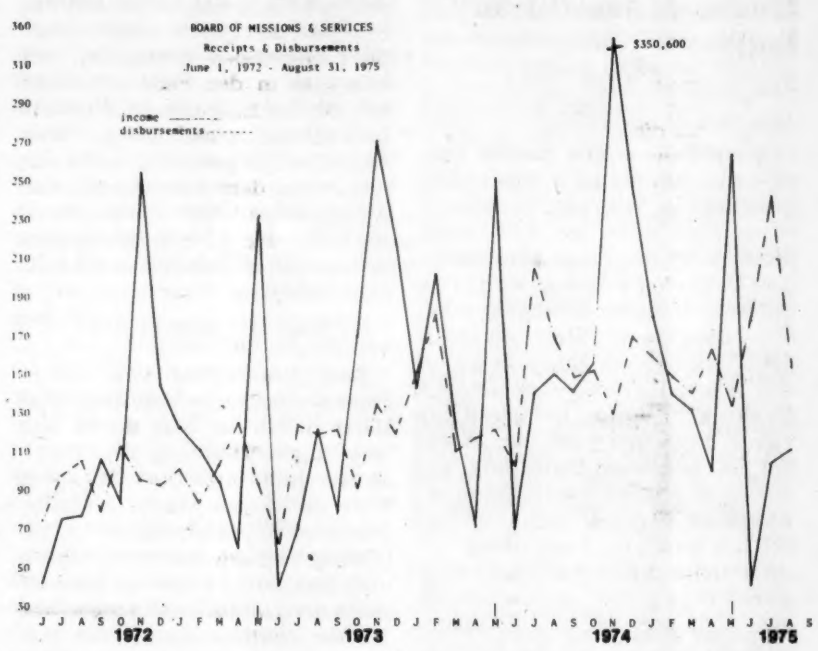
Am Abend fand die Feier in der Kirche statt. Auch diese Gemeinde hatte sich sehr bemüht, uns ihre Liebe zu erzeigen. Man gedachte in besonderer Weise unseres 25jährigen Dienstes im Predigtamt. Die längere Zeit hatte ich ja in dieser Gemeinde gearbeitet. Wichtig war es für uns, daß beide Gemeinden uns als Geschenk einen Silberteller mit spezieller Inschrift aus Dankbarkeit für unsere Dienste überreichten. Ein wunderschönes Andenken. Der Herr wolle beide Gemeinden segnen und ihnen vergelten, was sie zum Abschied an uns getan haben.

Unsere Familie war auch ins Programm inkorporiert worden, und im Keller am Tisch haben sie es noch ergänzt. Auch hier kam ein schöner Abend zum Abschluß, und Montag mußten die letzten Vorkehrungen getroffen werden, denn Dienstagmorgen sollte es losgehen: ein Flugzeug sollte uns nach Akron bringen, wo wir einige Tage der Orientierung einnehmen wollen, und dann geht es nach Uebersee, wo die Arbeit schon unser wartet.

Schon früh morgens begeben wir uns zum Flughafen, was uns nur zehn Minuten nimmt, denn wir blieben für die Nacht in der Stadt. Die Kinder und Enkelkinder sind aber alle von Abbotsford gekommen und wollen dabei sein, wenn wir das Flugzeug besteigen. Noch ein Händedruck, eine Umarmung; Auf Wiedersehen Kinder, Auf Wiedersehen Enkelkinder, Auf Wiedersehen Gemeinden und Freunde. Für uns bedeutet dies Abschied von Kanada. Der Herr erhalte Land und Leute. MARANATHA!

Die nächste Nachricht kommt schon aus Deutschland.

Regelmäßiger Geben!



Eine graphische Darstellung der Spenden den hat die der Behörde für Missionsdienst zur Verfügung stehenden Gelder bis auf die Betriebsausgaben eines Monats reduziert.

Eine graphische Darsrellung der Spenden und Ausgaben vom 1. Juni 1972 bis zum 31. August 1975 zeigt die großen Schwankungen im Geben und die verhältnismäßige Stabilität der Ausgaben.

Die Einnahmen der Behörde haben die Tendenz, während der Sommermonate und im Frühherbst scharf abzusinken — gerade in der Zeit des Jahres, in der die Ausgaben am höchsten sind —, wodurch die Behörde gezwungen wird, auf angesammelte Reserven zurückzugreifen.

Im ersten Viertel des Wirtschaftsjahres, vom 1. Juni bis 31. August 1975, waren die Monatseinnahmen 89,399 Dollar, weit unter den monatlichen Ausgaben von 194,196 Dollar für dieselbe Zeitperiode. Dieses ist ein Unterschied von über 300,000 Dollar in drei kurzen Monaten. Der Ueberschuß vom Mai 1975 ist plötzlich erschöpft worden.

Großzügiges Geben der Gemeinden in dieser Erntedankzeit ist erforderlich, wenn BOMAS auch weiter im Vertrauen das volle Programm fortsetzen soll. Die Behörde hat für 1975 ein Budget von 2,237,264 Dollar, das eine durchschnittliche Monatseinnahme von 186,439 Dollar erforderlich macht.

Die Gemeinden werden ermutigt, der Behörde für Missionsdienst auf einer regelmäßigeren Basis zu geben, um die "Festen und Fasten"-Situation auszuschalten, in der die Behörde mehrere Jahre operiert hat.

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Eine ernste Herzensfrage: Hast du mich lieb?

Von G. D. Huebert

Johannes 21, 15—17

Wiederholt ein und dieselbe Frage stellen hat mitunter eine außergewöhnliche Wirkung. Bestimmt ist es auch dann der Fall, wenn jedem Wort der Frage eine besondere Betonung beigelegt wird. Das soll auch in dieser Predigt geschehen. Die Frage "Hast du mich lieb?" wurde vom Herrn Jesus an den Apostel Petrus gerichtet. Es ist eine kurze Frage, bestehend aus vier Worten und jedes der Worte hat eine besondere Bedeutung, auf die wir in unserer Betrachtung etwas näher eingehen wollen. Sicherlich hat manch ein Leser dieser Zeilen schon mal eine Ansprache über diese Frage gehört, wahrscheinlich aber nicht von den vier Gesichtspunkten aus, wie wir die Betrachtung nun vornehmen wollen. Und nun die Frage mit den vier verschiedenen Betonungen:

I. HAST du mich lieb?

Wir merken, daß diese Frage in der Gegenwart steht. Es war nicht eine Frage, die in die Vergangenheit oder in die Zukunft hineingriff, sondern in die Gegenwart. Als Petrus vorher einmal sich entschloß Jesus nachzufolgen, liebte er den Heiland oder auch als er auf Jesu Wort hin den wunderbaren Fischzug machte (Lukas 5, 5—11). Ebenso verhielt es sich als Jesus die Frage stellte: "Wer sagt denn ihr, daß ich sei?" und Petrus die entschiedene Antwort gab: "Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn" (Matth. 16, 16). Wir denken auch an die Begebenheit als viele der Jünger Jesu hinter sich gingen und hinfort nicht mit ihm wandelten. Der Heiland stellte dann seinen vertrauten Jüngern die Frage: "Wollt ihr auch weggehen?" Darauf antwortete Petrus im Namen dieser vertrauten Gruppe von Jüngern: "Herr, wohin sollen wir denn gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" (Johannes 6, 68. 69). Mit diesen kräftigen Worten gab Petrus damals seine innige Liebe zum Heiland kund.

Nicht lange nach dieser Begebenheit nach dem Abendmahl sagte Jesus zu seinen Jüngern: "In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir . . . Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern" (Matth. 26, 31. 33). Auch mit diesen Worten gab Petrus sein Liebesverhältnis zum Herrn Jesus klar anzuverstehen. Ja, nach seinem Ausspruch war er sogar willig, mit dem Heiland zu sterben (Matth. 26, 35). All diese Begebenheiten lagen in der Vergangenheit, da Petrus wohl auf Jesu Frage hätte antworten können: "Ja, Herr Jesus, ich liebe Dich!" Nachher war aber leider die wiederholte Verleugnung geschehen. Daher war es sachlich zu fragen, ob Petrus jetzt, in der Gegenwart, den Heiland liebte. Diese Frage, ob wir den Herrn Jesus heute lieben, geht auch uns an. Wie lautet unsre Antwort darauf?

II. Hast DU mich lieb?

Zum Unterschied von andern Personen in ihrem Verhältnis zum Herrn Jesus, ist auch dieses eine berechtigte Betonung der Frage. Maria, die Mutter Jesu, Kleophas Weib und Maria Magdalena standen beim Kreuz (Johannes 19, 25) Christi. Vielleicht hat seine Mutter noch ihre zarten Arme um seine absterbenden Beine geschlungen und Tränen herzlicher Liebe und Mitleides geweint. Sicherlich liebte Maria ihren Sohn von Herzen, was sie, auch die andern Weiber mit ihrem Dasein beim Kreuz bekundeten.

Auch der Jünger Johannes liebte den Herrn Jesus. Sein vertrautes Anschmiegen an die Brust Jesu am Abendmahlstisch zeugt davon (Johannes 13, 23), sowie auch sein Dabeisein beim Kreuze Jesu (Johannes 19, 26). Auch Joseph von Arimathia und Nikodemus bewiesen ihre Liebe zum Herrn Jesum, indem sie den Leichnam des Heilandes zu Grabe trugen (Johannes 19, 38. 39). Johanna, Susanna, Maria Magdalena und viele andre Weiber taten dem Herrn Handreichung von ihrer Habe (Lukas 8, 2. 3) und bewiesen damit ihre Liebe zum Heiland. Nun aber war die Frage ob Petrus den Herrn Jesus liebte. Es war eine sehr direkte und persönliche Frage, die gerade Petrus galt. Auch wir können sagen, daß die Frage uns gilt. Wohl dem, der diese, solch wichtige Frage des Heilandes mit einem bestimmten und herzlichen "Ja, Heiland, ich liebe Dich" antworten kann.

Und nun die Betonung auf das Wort Mich.

III. Hast du MICH lieb?

Leute lieben mancherlei Dinge mehr als den Herrn Jesus. Der Jüngling, der Jesus fragte, was er tun müsse, um das ewige Leben zu ererben, liebte seinen Reichtum mehr als den Herrn Jesus (Lukas 18, 18—23). Judas Ischariot trug lieber dreißig Silberlinge in seiner Tasche als Jesus Christus im gläubigen Herzen (Matthäus 26, 12). Der Landpfleger Pontius Pilatus zog die Freundschaft des römischen Kaisers vor dem Herrn Jesus vor (Johannes 19, 12). Das israelitische Volk bat lieber um die Freisprechung des Mörders Barabbas anstatt um Jesu Leben zu bitten (Matthäus) 27, 21). Alle genannten Personen und Leute liebten etwas anderes mehr als den Herrn Jesus. Der Heiland aber soll den ersten Platz im menschlichen Herzen einnehmen. Das geht aus Matthäus 10, 37—39 hervor. Da heißt es: "Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist mein nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden." Also sollen wir die eignen Angehörigen und sogar das eigne Leben nicht mehr lieben als den Herrn Jesus.

Manche Leute lieben sich selbst so sehr, daß sie darüber die andern Mitmenschen und sogar den Heiland vergessen. Ein Mann sagte, daß er in den Spiegel schauen müßte, wenn er Gott sehen wollte. Ja, solche Selbstvergötterung gibt es, wenn man sein Denken nicht unter die Kontrolle des Heiligen Geistes stellt. Beim Blick auf Jesu Herzensfrage ist es wirklich notwendig zu fragen, ob wir persönlich den Heiland lieben. Können wir die mit einem freudigen Ja und ohne Vorbehalt beantworten?

Letztens legen wir die Betonung auf das vierte Wort der Frage Jesu.

IV. Hast du mich LIEB?

Manche Leute haßten den Herrn Jesus, so daß sie ihn mit bösen Worten beschimpfen (Johannes 7, 20; 8, 48. 52; 10, 20). Die Passionswoche und die Kreuzigung Jesu zeugen davon, daß er von vielen verabscheut wurde. Es waren aber auch solche da, die ihn gerne als ihren Brotkönig, das heißt als König proklamiert hätten, der ihre leiblichen Bedürfnisse decken würde (Joh. 6, 15). Andre ließen Jesus gelten als eine große historische Persönlichkeit. Das ist auch heute noch bei vielen der Fall, denn nach ihm ist die Zeitrechnung, der Kalender, einmal festgesetzt worden. Noch andre schätztenJesus als den großen Wundertäter, doch ließen sie es damit bewenden (Joh. 4, 48). Eine fernere Anerkennung wollten sie ihm nicht geben. Es gab aber auch viele Leute, die Jesus achteten, ehrten und sogar verehrten, doch kam es bei ihnen nicht zu einer Liebe, die der Beweggrund gewesen wäre ihn als ihren persönlichen Erlöser und Gottessohn anzubeten.

Bei dieser Gelegenheit fragte Jesus nicht nach Achtung, Schätzung, Anerkennung oder Ehrfurcht, sondern nach der Liebe des Apostels Petrus. Heute fragt der Herr Jesus auch uns, ob wir ihn lieben. Wir werden an den ehrwürdigen und berühmten Prediger Jacob W. Reimer erinnert, der einmal sagte: "Ich wüßte wirklich nicht den Zweck meines Lebens, wenn ich nicht den Herrn Jesus hätte." Er liebte den Heiland, wovon dieser Ausspruch und sein ganzes Dienstleben für den Herrn zeugte.

Petrus sagte zu Jesus: "Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe" (Joh. 21, 17). War die Stellung des Apostels Petrus bei der Verleugnung des Heilandes derb in's Schwanken geraten, so hatte er darüber doch herzergreifende Bußtränen geweint (Matth. 26, 75), so daß sein Verhältnis zum Heiland wieder geklärt war und ihn mit einem entlasteten Gewissen ins Auge schauen konnte. Ja, Petrus liebte den Herrn Jesus jetzt so, daß der Heiland ihm sogar andeuten konnte, mit welchem Tode er Gott preisen würde, nämlich mit dem Kreuzigungstode (Joh. 21, 18. 19) und trotzdem war Petrus willig, den Weg der Nachfolge zu gehen, den der Heiland ihm anwies. Und laut Bericht der Kirchengeschichte soll Petrus wirklich gekreuzigt worden sein, und zwar mit dem Haupte nach unten, denn er fühlte sich nicht würdig, so gekreuzigt zu werden, wie der Herr Jesus gekreuzigt worden war. Ja, Petrus liebte den Herrn Jesus. Und wie steht es heute mit unserer Liebe zum Heiland, lieben wir ihn mehr als alles andre? Ist es auch eine Liebe, die sich treu bis zum Tode bewähren wird? Oder möchten wir mit E. Prentiss mitsprechen: "Mehr lieben möcht ich Dich, hör mein Gebet! Ich flehe inniglich, ruf früh und spät: Mehr lieben möcht ich Dich, mehr lieben, Heiland, Dich, mehr lieben Dich, mehr lieben Dich!" Gott gebe uns Gnade dazu! Amen.

Wels, Oesterreich

Ihr lieben Rundschauleser alle! Einen schönen Gruß aus unserer neuen Heimat, Wels, Oesterreich, mit Psalm 46, 8: "Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz."

Dieses dürfen wir immer wieder erleben, auch heute, wenn mal manches nicht so geht, wie wir geplant und gerechnet hatten. Gottes Nähe ist etwas ganz Erfreuliches in einer Zeit des Wechsels und der Entscheidungen. Eigentlich schreibe ich heute mit gemischten Gefühlen, nicht mit einem bösen Gewissen. Eine Arbeit hinzulegen, die uns zusprach und die man gerne getan hat, ist nicht so einfach. Wie es so ist, wenn man den Weg geht, den der Herr führt, gibt es Fragen bei uns und auch bei unseren lieben Freunden und Brüdern daheim.

Vor etwas über einem Jahr kamen wir nach Deutschland, um einen speziellen Besuchsdienst zu tun. Wir hatten wirklich viel innere Freude, schon bei den Vorarbei-

ten zu Hause in B.C. Es war am 4. September 1974, als wir in Neuwied bei Roland Marschs ankamen. Der liebe Bruder und seine Frau halfen uns, gleich richtig mit der Arbeit einen Anfang zu machen. Unser Abkommen mit BOMAS war auf zwei Jahre. Wir waren sehr froh, gerade solche Arbeit zu tun. Sind wir doch auch beide in Rußland geboren und groß geworden. Auch haben wir etwas von dem "Goldenen Regime" selbst erlebt und erfahren. Wir haben auch noch Geschwister dort. Dieses war ja nicht bestimmend für unseren Entschluß, aber es war so mit dabei. Habe soweit noch nur Anträge für zwei meiner Brüder abgeschickt. Ob sie kommen werden, ehe wir heimkommen, ist nicht sicher. Haben uns schon 45 Jahre nicht gesehen. Nun so Gott will.

Unsere Arbeit ging wirklich gut, nur wurde eines etwas zum Bedenken. Viele dieserHeimkehrerwohnen in Hochhäusern, und da sind oft bis im vierten Stock keine Aufzüge. Also hieß es, "Treppensteigen". Ohne es zu wissen oder zu ahnen, wurde es aber zu viel für meine Frau, und da wollte das Herz nicht mehr mit, und wir mußten bald nach Weihnachten eine andere Geschwindigkeit einschalten: Langsamer. Aber bald ging auch das nicht recht. Trotz alledem aber konnten wir manche Besuche unternehmen und auch sonstige Arbeit tun. Niemals war unser Leben einsam oder eintönig. Im Gegenteil, die Zeit verging nur zu schnell. Als die Krankheit wohl am schlimmsten war, waren gerade die Brüder Bill Wiebe und Jacob Epp vom Missionsbüro in Deutschland , und dann wurden wir uns einig, daß wir Ende August 1975, also nach einem anstatt zwei Arbeitsjahren nach Hause fahren würden. Die Entscheidung war nicht so einfach, wie ich sie hier schreibe, aber wir sahen auch die Sache, wie sie im Augenblick zu sein schien. Ich machte meine letzte Reise nach dem Durchgangslager Massen und nahm Abschied von Plätzen, die mir sehr, sehr lieb sind. Alles war nun zur Heimreise eingeleitet, sogar unsere Flugkarten waren schon da, als mit einmal die Sache mit meiner lieben Frau sich so zu ändern anfing, daß wir wieder Hoffnung faßten, aber doch planten, nach Kanada zu fahren.

Da kam, ohne unser dazutun, eine Anfrage, ob wir nicht nach Wels in Oesterreich kommen wollten, um dort der Gemeinde als Pastor zu dienen. Dazu kam in den letzten sechs Wochen in Lage ein Teil extra Arbeit auf uns zu, weil Geschwister John N. Klassen nach Kanada auf Urlaub fuhren. In der Zeit gab es zwei Begräbnisse in der Gemeinde. Zuerst war es Schwester Rennert, die noch zwei Söhne in B.C., Kanada, hat. Dann starb plötzlich an demselben Begräbnistage Br. Cornelius Hildebrandt. Er war noch am Vormittag auf dem Begräbnis der Schwester Rennert, und ungefähr um 6 Uhr abends, beim Einkaufen im Laden, fiel er hin und war tot. Das war ein harter Schlag für die Schwester und für die Kinder. Ein Sohn war noch in Kanada auf Besuch, und deshalb wurde das Begräbnis einige Tage aufgeschoben. Beide dieser Verstorbenen waren über Südamerika nach Deutschland eingewandert.

Dann war da extra Besuchsdienst und noch ganz zuletzt eine Hochzeit. Dieses Paar waren Br. Waldemar Rakko (Bruder zu Dr. Rakko in Paraguay) und Schwester Käthe Reimer. Beide sind erst einige Jahre in Deutschland. Wir hoffen und glauben, daß es eine glückliche Ehe wird.

Nun kam der letzte Sonntag im August, und wir nahmen Abschied von der Gemeinde und von vielen einzelnen lieben Freunden. (Geschwister John Klassen waren am Freitag aus Kanada zurück.) Wir hatten Gelegenheit, noch ein Wort an die Gemeinde zu richten. Dann hatte Br. Rolf R. Schuster die Botschaft des Morgens. Geschwister Schuster beginnen eine neue Arbeit der MBG in Europa, in Brakwede, nahe bei Bielefeld. Um dieselbe Zeit, als wir Lage verließen, gingen auch Geschwister John Friesen und Schwester David Heinrichs weg, um sich in Brasilien niederzulassen. (Hoffentlich sind sie dort glücklich angekommen.)

Es war verabredet, daß wir am 4. September in Wels eintreffen würden. So blieb uns noch ein Tag mit unseren Geschwistern Ben Hildebrandt in Eckardsheim, nahe bei Lage. Das Wetter war prächtig, und nach einem guten Schlaf setztenwir uns in unserem VW 1600, der uns schon etwa 14000 Kilometer treu gefahren hatte, und begannen den Weg ins neue Land. Für mich war es ja nicht ganz neu, da ich schon mal zu einem Predigtbesuch dort gewesen war. Unser Weg ging über Paderborn (wiederholt hatte ich dort Gelegenheit, den Umsiedlern zu dienen), dann auf der Autobahn über Kassel, Nürnberg, München, Salzburg nach Wels. Das Wetter war nicht heiß, aber warm genug, um gemütlich zu reisen. Auch war die Autobahn, die sonst nur ein "Rasen" und nicht ein "Reisen" ist, nur dünn mit Autos besetzt. Es war eigentlich so schön, daß ich nicht einmal auf den Bezinanzeiger achtete, und dann war der Tank mit einem Mal leer. Ein paar Mal ruckte der Wagen noch an, aber dann standen wir auf der herrlichen Autobahn im warmen, aber "trocken". Keine Tankstelle in Sicht und auch kein Telefon, um den ADAC anzurufen. Ich wanderte bis zu einem Dorf und fand glücklicherweise den notwendigen Brennstoff. Wir fuhren noch etwas weiter und dann machten wir Nachtquartier, auch bei Bauern. Ein gutes Zimmer mit vollem Frühstück nur 15 DM (6.00 Dollar) für beide. Nach einem guten Schlaf und Frühstück ging es weiter. Bei Salzburg ging es über die Grenze, sehr einfach. Unsere ganze Fracht kam auch ohne Zolldurchsicht an. Etwa um 3.30 Uhr nachmittags am 4. September kamen wir hier auf dem Gemeindehof an. Also, auf Wiedersehen und Gott befohlen,

Peter und Agnes Penner

Linz, Oesterreich

Wenn auch seit meinem letzten Bericht viel Zeit verstrichen ist, heißt das nicht, daß wir nichts mit dem Herrn erlebt oder nicht für ihn gewirkt haben. Der lange Zeitraum hat seine Ursache in der schweren Prüfungszeit, durch die der Herr mich geführt hat. Dank seiner Gnade und Treue durfte ich siegreich durch Kampf und Not gehen.

Was ist nun in der Zwischenzeit geschehen?

Am 13. Juli durften wir wieder einmal Tauffest feiern. Vier junge Menschen, Ingrid Kirchmayr, Hermann Göls, Erwin Hörandter und Viktor Zulijevc, wagten den Schritt des Gehorsams und folgen den Herrn im Alltag nach. Die noch kleine, neu entstandene Jugendgruppe singt und zeugt jeden Freitag nachmittag und Sonnabend vormittag vor dem größten Kaufhaus der Stadt. Rudolf Hanke, Rene Sutter und Ingrid Kirchmayr, drei Jugendliche dieser Gruppe, werden unsere Bibelschule besuchen.

Ferner kam auch in diesem Sommer eine Gruppe des New-Liveteams wieder zu uns und führte täglich Sraßeneinsätze durch und nahm dabei mit vielen Jugendlichen Kontakt auf. Damit diese Angesprochenen nicht ihren bisherigen Weg weitergehen, muß eine gründliche Nacharbeit getan werden.

Ihr lieben Rundschauleser und -leserinnen, betet mit uns, daß diese erfaßten jungen Menschen ihr Leben wirklich dem Herrn ausliefern!

Am 5. Oktober ist es nun soweit, daß unsere Bibelschule eröffnet werden kann. Der Herr hat sich wunderbar dazu bekannt. Er hat Lehrer, Schüler und Einrichtungsgegenstände geschenkt. Um 15 Bibelschüler haben wir für den Anfang gebetet. 14 haben sich bis heute gemeldet, und da der Herr niemals Vertrauen enttäuscht, wird die erbetene Zahl noch voll werden. Anfänglich hatte sich nur ein Mädchen gemeldet, was eine etwas schwierige Situation ergab. So beteten wir ganz konkret um mehr Mädchen und wurden schon am nächsten Tag erhört.

Wir freuen uns sehr auf diesen großen Tag, den die Geschwister der anderen Gemeinden mit uns begehen werden. Näheres über die Eröffnung der Bibelschule folgt im nächsten Bericht.

Mit Psalm 19, 2 grüße ich im Namen meiner Gemeinde alle lieben Rundschauleser und -leserinnen. Eure Glaubensschwester,

R. Binder

Es brennt ein Feuer

Unlängst sprach in einer Abendversammlung unserer Kirche ein Bruder Adi Matolycz aus Linz, Oesterreich. Er erzählte , wie der Herr ihn gefunden hatte, wie er aus der katholischen Kirche ausgetreten sei und welche Kämpfe das im Kreise seiner Eltern, Verwandten und Bekannten verursacht hätte. Man habe ihn nicht verstehen können und viel Feindschaft sei ihm allseitig entgegengebracht worden.

Bekanntlich ist Oesterreich in seiner weit überwiegenden Mehrheit ein katholisches Land, wo der evangelische Glaube erst wenig Eingang gefunden hat.

Ganz allmählich habe sich dann in der Folgezeit eine kleine Gemeinde in Linz gebildet, wie Br. Matolycz weiter ausführte, welche bestrebt sei, sich auszubreiten und das Evangelium in die weitere Umgebung hinauszutragen.

Zuletzt zeigte Br. Matolycz einige Lichtbilder über das Werden und Wachsen dieser kleinen Gemeinde. Das letzte dieser Bilder war ein Feuer, das da brannte; und der Redner führte aus, daß das Feuer brenne nach Lukas 12,49. Wörtlich sagte er ungefähr wie folgt: "Das Feuer brennt, das der Herr Jesus angezündet hat. Es brennt auch in Oesterreich. Es brennt nicht in hohen Flammen, wie wir es vielleicht gerne haben möchten, aber es brennt." — Diese Worte waren mir ein Anlaß zum Nachdenken, und ich möchte hier einiges hervorheben, was mich in den folgenden Tagen beschäftigte.

Schon bald zweitausend Jahre brennt das Feuer. Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes begann das Feuer, das Christus angezündet hatte, zu brennen und es brennt durch Jahrhunderte hindurch, ohne jemals aufgehört zu haben. Wieviel Feindschaft hat man diesem Feuer entgegengebracht und wie ist man bestrebt gewesen, es auszutreten und zu löschen! Wohl kein Jahrhundert ist dahingegangen, wo man nicht an irgendeinem Ort der Erde die Christen verfolgte und bemüht war, das Feuer des Evangeliums zu ersticken. Wieviel Märtyrerblut ist geflossen und wieviel Bibeln und christliche Literatur sind vernichtet worden, um das verhaßte evan-

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(22. Fortsetzung)

1. **Verpflegung der Ansiedler.** Herr DeFehr Berichtet nun kurz, daß das MCC angesichts der schweren Lage hier, bereit ist, den Unterhalt der Immigranten zu übernehmen, nachdem die Kolonie ihr Versprechen eingelöst, die Flüchtlinge drei Monate gratis zu betreuen. Es ist vorgesehen, daß den Siedlern monatlich 20.00 Dollar pro Person

Im Sägewerk wird Bauholz geschnitten.

gutgeschrieben werden. Von dieser Summe wäre dann der Unterhalt zu decken, sowie auch einige andere Ausgaben wie: Krankenhausunkosten, Organisationsspesen und andere Kleinigkeiten. Zum Kauf von Lebensmitteln wird nun die Summe von 17.00 Dollar pro Person und Monat festgelegt. Die restlichen 3.00 Dollar bleiben dann zur Deckung der obenerwähnten Unkosten. Sollte jemand diese 17.00 Dollar zur Verpflegung nicht brauchen, so darf der Betreffende für den Rest andere notwendige Gegenstände kaufen. Diese Regelung setzt mit dem 1. September laufenden Jahres ein und die Verpflegungsunkosten bis zu diesem Datum müssen noch zwischen dem MCC und Fernheim verrechnet werden. (Kurs zu jener Zeit, Gr. 3.25 gleich einem Dollar.)

2. **Ausrüstung.** Es ist von seiten der MCC-Vertreter eine vorläufige Ausrüstungsliste aufgestellt für etwa 250. Guaranies pro Familie, welche nachher vielleicht erweitert werden könnte. Im Rahmen dieser Summe dürfte die Cooperative sich beim Einkaufen der Sachen für die Ansiedler halten. Dieses betrifft mehr das Wirtschaftsgerät und die Dorfsachen. Da die meisten Familien scheinbar ihr eigenes Küchengeschirr haben, so wird vom MCC aus im großen und ganzen nicht mit Küchengeschirr gerechnet, vielleicht, daß später noch einige Familien auch in dieser Hinsicht berücksichtigt werden. Die Ausrüstungsliste von Fernheim aus soll noch gemeinsam mit den MCC-Vertretern durchgesehen werden.

3. **Viehausrüstung.** Fernheim hat auf dem Wege der freiwilligen Zusammenlieferung die Immigranten mit zwei Ochsen und einer Kuh pro Familie ausgerüstet und glaubt, daß die jetzt eingetroffenen Familien auch auf diese Weise mit Vieh versorgt werden könnten. Das Angebot von Herrn Casado, die Immigranten mit wildem Vieh zu versorgen, wird von der Cooperative angenommen, falls sie einen Weg findet, dieses Vieh abzusetzen.

4. **Landkauf.** In Betracht dessen, daß unter den Immigranten so viele alleinstehende Frauen sind, wäre es notwendig, die neue Siedlung möglichst in der Nähe von Fernheim anzulegen, da selbige ohne entsprechende Hilfe überhaupt nicht ansiedeln können. Aus diesem Grunde einigte die Kolonie sich, die 40 Legua Land von Bibson Hnos., welche man für die eigenen jungen Siedlungen vorgesehen und auch schon mit dem Kauf geplant hatte, an die Immigranten abzutreten. Da auf diesem Lande aber schon ein Dorf von Fernheim angelegt worden ist, so ist die Kolonie bereit, 10 Prozent des Kaufbetrages zu übernehmen. In Anbetracht der gegenwärtigen Umstände und weil die Kolonie auch für ihre jungen Leute anderes Land suchen und kaufen muß, ist sie damit voll belastet und auf keinen Fall in der Lage, das Land für die Immigranten zu kaufen. Man ist aber der Meinung, daß das Land so schnell wie möglich gekauft werden müßte, bevor dieses von anderen Interessenten erworben wird, da in solchem Falle viel Arbeit vergeblich geleistet worden wäre.

5. **Das unnormale Verhältnis der Frauen zu den Männern.** Manche von den vermißten Männern leben noch in Europa und auch umgekehrt leben noch Frauen von den Männern, die hier sind. Das MCC plant wegen den in Europa weilenden Männern Schritte zu unternehmen, um die Familien, wenn eben möglich, wieder zusammenzubringen, was aber in manchen Fällen erfolglos sein dürfte. Auf jeden Fall ist das Los der Frauen ein durchaus Schweres und die ganze Ansiedlung wird dadurch sehr belastet.

6. **Verbleib solcher Personen, die nicht ansiedeln können.** Diese Frage wird zur späteren Klärung vorläufig noch hinausgeschoben. Es könnte dabei die Erbauung eines Altersheimes in Frage kommen.

7. **Festlegung der Siedlungscamps für die spätereingetroffenen Immigranten.** Diese Arbeit müßte in der nächsten Woche in Angriff genommen werden, denn es ist nicht mehr viel Zeit zu verlieren, weil die Aussaat vor der Tür steht. Die Besichtigung und Vermessung der Camps wird von der Fernheimer Landkommission geleitet werden.

Mit dem Vers: "Wer nur den lieben Gott läßt walten" und Gebet, von Br. K. Neufeld, wird die Beratung geschlossen.

Vorsitzender: B. Wall
Schriftführer: P. Klassen

Das Dach wird mit Schilfgras gedeckt.

Hochzeit im Chaco

Sonnabend, den 20. September, feierten wir in Nr. 5 (Friedensfeld) die Hochzeit des Br. Abr. Loewen und Adelgunde Janzen. Br. Loewen war einer von denen, die auch in Asuncion durch die Revolution gestrandet waren und nicht in seine Heimat nach Fernheim zurückkehren konnte. Nun war er gerade der passende Mann, der uns in der Arbeit mit den Immigranten große Dienste leisten konnte, da er die spanische Sprache beherrschte.

B. B. Janz' erfolgreiche Arbeit im Chaco in den Mennoniten-Brüdergemeinden

Sonntag, den 21. September, hatten wir die Freude, durch Gottes große Gnade und Führung das Resultat von Br. B. B. Janz seiner Arbeit zu erfahren, d.h. die zwei Lager der Mennoniten-Brüdergemeinde hatte sich vor ca. drei Jahren durch Meinungsverschiedenheit,

Hilfe zur Errichtung der ersten Notwohnungen in Neuland kam aus den Kolonien Fernheim und Menno.

politische Ansichten, geteilt und sich in zwei Gemeinden zusammengeschlossen: eine unter dem Namen Lichtfelder, die andere als Schönwieser Brüdergemeinde. Den 21. September 1947 wurde, nachdem auf einer Reihe von Gemeindestunden viele Gemeindeglieder sich gebeugt, ihre Schuld bekannt und um Vergebung gebeten hatten, einstimmig der Beschluß gefaßt, sich in Zukunft wieder als eine Filadelfia-Mennoniten-Brüdergemeinde zusammenzuschließen und sich gemeinsam in einem Lokal zu versammeln.

Gleichzeitig wurde beschlossen, ein größeres Versammlungshaus zu planen und Vorbereitungen zum Bau zu treffen, wozu man ins Auge fassen müßte, um die Hilfe der Mennoniten-Brüdergemeinden in Nordamerika anzuhalten.

Immigrantenversammlung mit Vertretern der Kolonien

Dienstag, den 23. September, versammelten wir uns in Filadelfia mit den Vertretern der ganzen Immigrantengruppe und mit Vertretern der Kolonien Fernheim und Menno, um eine Reihe von Fragen betreffs der Ansiedlung der neuen Gruppe von Immigranten zu lösen. Anbei ein Protokoll dieser Besprechung.

Protokoll

Sitzung am 23. September 1947 in Filadelfia, Kolonie Fernheim. Anwesend sind die beiden MCC-Vertreter C. A. DeFehr und J. W. Warkentin. Von den Immigranten sind zehn Vertreter, und zwar: Peter Derksen, Heinrich Klassen, Peter Janzen, Abram Braun, Wilhelm Harder, Peter Froese, Waldemar Becker, Wilhelm Duester und Jacob Enss, dann ein Vertreter aus der Kolonie Menno in Person des Jacob Braun.

Weiter nahmen an der Sitzung teil: Von dem Kolonie-Komitee Fernheim: Bernhard Wall, David Friesen, Peter F. Ens und Heinrich Duerksen. Von dem Flüchtlings-Fürsorge-Komitee die beiden Vertreter Kornelius Neufeld und Abram Dyck. Die Kooperative-Verwaltung in Person des Franz Dueck, Abram Siemens und David Thielmann und der Kolonieschreiber Peter Klassen.

Die Einleitung machte Prediger Heinrich Duerksen mit dem Vers "Wer nur den lieben Gott läßt walten" und Gebet.

Zur Verhandlung liegen ausschließlich Fragen betreffs der Immigranten und deren Ansiedlungen vor.

Verhandlung mit der Kolonie Menno: Herr DeFehr berichtet kurz, daß sie zu allererst in Erfahrung bringen müßten, wie die Menno-Kolonie gegenwärtig zu den Immigrantenfragen stünde. Aus diesem Grunde begaben sie sich nach Menno, um mit dem Vorstand diesbezüglich in Verbindung zu treten. Die Kolonie Menno ist bereit, ihrem Versprechen gemäß 300 Immigranten drei Monate gratis zu verpflegen.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Reinhold Lick†

(St. Catharines, Ontario)

Mein lieber Gatte, Reinhold Lick, wurde am 29. Mai 1894 in Wolhynien, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Johann und Luise (geb. Peters) Lick. Reinhold bekehrte sich in seinen frühen Jugendjahren zum Herrn und liebte seinen Heiland bis zum Ende. Im Jahre 1911 kam er nach Kanada, nach Drake, Sask., wo er auf einer Farm arbeitete. Im Jahre 1918 trat er mit Martha Schmidt in den heiligen Ehestand. Sie erwarben sich eine Farm bei Lockwood. Zwei Söhne wurden ihnen geboren, Orvil und Garvyn. Orvil starb schon im frühen Kindesalter. Im Jahre 1931 zogen sie nach Swan River, Manitoba. Dort traf ihn der große Schmerz, daß der Herr seine liebe Martha in die ewige Heimat rief. Im Jahre 1948 führte der Herr uns zusammen und wir durften fast 27 Jahre gemeinsam unsern Weg pil - gern. Der Herr hat uns wunderbar geführt und gesegnet. Den 4. Juli 1973 durften wir noch unsere Silberhochzeit feiern. Anfangs Mai dieses Jahres erlitt er einen leichten Schlaganfall, wovon er sich allmählich wieder erholte. Dann, am 2. September, folgte ein zweiter Schlaganfall, wo er ins Hospital gebracht wurde und 17 Tage bewußtlos lag, bis der Herr ihn am 19. September zu sich rief. Unsere Herzen sind tief betrübt, doch wissen wir, daß er uns nur vorausgegangen ist und wir ihm alle folgen werden.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine erste Ehefrau Martha, Sohn Orvil und eine Stieftochter, Susie Heinrichs, Calgary, Alberta.

Es trauern um ihn seine Ehefrau Mathilda, sein Sohn Garvyn mit Frau Margaret in Swan River, Manitoba, eine Enkeltochter, Marvyn Lick, Winnipeg, die Stiefkinder mit ihren Familien: Alfred und Hilda Hartfil, Winnipeg, Nick und Vera Rempel in Virgil, Ont., Victor und Hilda Heinrichs in Calgary, Alta., Henry und Helen Loewen in Niagara-on-the-Lake, Ont., Jake und Kay Neufeld in Garden City, Kansas (USA), ein Bruder David und Helen Lick mit Familie in St. Catharines, Ont., 17 Enkelkinder, 7 Urenkelkinder, viele Verwandte und Freunde.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, wir harren auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Die trauernde Gattin und Familie.

*

Die Begräbnisfeier für Br. Lick war am Montag, dem 22. September 1975, 2 Uhr nachmittags, in der Scott-St.-MB-Kirche, deren Glied er war. Es war ein großes Begräbnis. Schwester Schimpke spielte die Orgel.

Br. Abram Block, unser Leiter, hielt das Einleitungsgebet. Die Versammelten sangen drei Strophen von dem Liede: "Sehn wir uns an jenen Ufern."

Br. Jake Neufeld (Stiefsohn), Pastor der MBG in Garden City. Kansas (USA), verlas das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen. Ein Männerquartett sang: "Be still my soul."

Dann brachte Br. Abr. Block seine Botschaft in der Landessprache an Hand von 2. Kor. 5, 1—4. Er betonte besonders zwei Gedanken, erstens: Unser irdisches Haus dieser Hütte, die zerbrochen wird. Zweitens: "Der Bau, der von Gott erbaut wird." Eine sehr passende Botschaft auf einer Begräbnisfeier. Ein Lied vom Quartett: "Beyond the Sunset", folgte.

Dann hielt Br. Jake Neufeld das Schlußgebet und die Leiche wurde nach dem Victoria-Lawn-Friedhof zur Beerdigung gefahren. Ein langer Leichenzug folgte. Br. Abr. Block diente am Grabe, las einige Schriftworte: 1. Kor. 15, 20, und 1. Thess. 4, 13—18, und betete.

Es folgte ein Trauermahl im Kellerraum der Kirche. Prediger Gerhard Epp sprach das Tischgebet. Während dem Essen wurden von einigen Schwestern mehrere trostreiche Lieder gesungen; auch das Lied: "Wo findet die Seele, die Heimat, die Ruh."

Prediger Peter Funk richtete auch ein Wort an die Trauerversammlung und erwähnte mehreres aus Br. Licks Leben.

Den Schluß der Begräbnisfeier machte Br. Jake Neufeld. Er las Matth. 5, 7—9, machte passende Bemerkungen, auch aus dem Leben seines Stiefvaters, dankte allen, die in irgendeiner Weise beteiligt waren und hielt das Schlußgebet.

Der Verstorbene hat 20 Jahre als Krankenpfleger (Orderly) gearbeitet, erst im St. Catharines General Hospital und dann später in einem Staats-Altenheim, bis er 75 Jahre alt war und dann in den Ruhestand trat. Er war bei seinen Patienten beliebt.

Er war ein froher Christ, liebte die Gemeinschaft der Kinder Gottes, seinen Heiland, liebte das Wort Gottes. Auf Bibel- und Gebetstunden und gottesdienstlichen Versammlungen war er pünktlich. Er liebte das Singen mit der Familie, wie auch in der Gemeinde. Er war mein persönlicher Freund und Arbeitskollege; ich durfte mit ihm zusammen als Krankenpfleger arbeiten. Hätte er auf seinem Begräbnis sprechen können, hätte er wohl mit dem Dichter gesagt:

Wenn ich begraben werde
so laßt das Rühmen sein.
Mit Erde und mit Schweigen,
bedecket meinen Schein.
Denkt, daß ein müder Wandrer
nun ging zur Ruhe ein,
der einsam weiter wankte
bis ihn verließ die Kraft.
O, laßt mich ruhig schlafen
nach harter Wanderschaft.

Im Auftrage,

Peter Friesen

Peter Nickel†

(Vancouver, B.C.)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen Mann, Vater, Großvater und Urgroßvater nach einem längeren Leiden zu erlösen und ihn in die himmlische Heimat zu versetzen. Er starb am 25. September 1975.

Das Begräbnis fand Montag, 1 Uhr nachmittags, von der Kirche der Vancouver MB-Gemeinde aus statt, deren Glied er auch war.

Beim Spiel der Orgel betraten die Predigerbrüder G. Thielmann und Peter Esau, gefolgt von den Angehörigen der Trauerfamilien das Bethaus. Nachdem Br. G. Thielmann gebetet hatte, begrüßte er die Trauerversammlung. Ein Quartett diente mit passenden Liedern. Als erster Redner trat Br. Peter Esau auf. Er las 1. Mose 48, 21. Dort heißt es: Und Israel sprach zu Joseph: Siehe ich sterbe; und Gott wird mit euch sein und wird euch wiederbringen in das Land eurer Väter."

Die zweite Ansprache brachte Br. G. Thielmann. Dazu las er Hebräer 4, 9—11. "Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes." Sein Thema war: Die Ruhe Gottes. Man kann die Ruhe auch versäumen. Was tue ich und was tust du, um in diese Ruhe einzugehen? Das war die Frage des Bruders G. Thielmann. Anschließend wurde das Lebensverzeichnis des Bruders P. Nickel in zwei Sprachen von Br. G. Thielmann vorgelesen. Nachdem Br. P. Esau dann das Schlußgebet gehalten hatte, folgte die Leichenschau.

Br. Peter Nickel wurde ganz in der Nähe der Kirche auf dem Fiedhofe begraben. Am Grabe las Br. G. Thielmann noch die Verse aus 1. Thess. 4, 13—18 und betete. Bald darauf fand dann noch ein Trauermahl im Kellergeschoß der Kirche statt.

Peter Rahn, Korr.

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Mann Peter Nickel wurde am 28. November 1892 in Sergejewka, Südrußland, geboren. Im Alter von 12 Jahren zogen seine Eltern nach Sibirien und siedelten in Michailowka bei Petropawlowka an. Nach 5 Jahren zogen seine Eltern nach der Slawgoroder Ansiedlung. Im Januar 1914 mußte er auf der Mennonitischen Forstei bei Issilj-Kulj, Omsker Kreis, dienen, wo er sich zum Herrn bekehren konnte. Er wurde dann auf das Bekenntnis seines Glaubens vom Aeltesten Jakob Huebert getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren Glied er auch geblieben ist.

Als er dann 1917 aus dem Dienst entlassen wurde, fand er in mir, Eliesabeth Warkentin, seine zukünftige Frau. Die Hochzeit fand am 23. Juli 1917 statt. Die Trauhandlung wurde von Prediger Peter Koop vollzogen. Aus dieser Ehe entstammen zwei Töchter und sechs Söhne, Ein Sohn starb noch im Kindesalter.

Im Jahre 1929 gelang es der Familie Peter Nickel, mit vielen anderen, über Moskau nach Deutschland und 1930 nach Fernheim, Paraguay, zu kommen. Dort siedelte die Familie in Gnadenheim an und wohnte daselbst bis 1937. Bis zum Jahre 1955 wohnte diese Familie in der Kolonie Friesland und kam nach Vancouver, B.C. Bruder Nickel ist alt geworden 82 Jahre, 9 Monate und 25 Tage. In der Ehe gelebt 58 Jahre, 2 Monate und 2 Tage.

Er hinterläßt in tiefer Trauer seine Ehefrau Eliesabeth, den Sohn Franz mit Ehefrau Mathilda, Tochter Tina mit Ehemann David Bergmann, Tochter Friede, verwitwete Loewen, Sohn Peter mit Ehefrau Luise, Sohn Heinrich mit Ehefrau Helga, Sohn Helmut mit Ehefrau Lidia, Sohn Rudi mit Ehefrau Vea, außerdem noch 28 Enkel, 18 Urenkel und viele Verwandte und Bekannte. Wir trauern zwar, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die trauernde Gattin und Kinder.

Es brennt ein Feuer

(Fortsetzung von Seite 9—4)

gelische Christentum zu vernichten und auszurotten!

Und was sehen wir in der heutigen "humanistischen" Zeit, wo Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gepredigt wird, wo Demokratie (Volksherrschaft), Gleichberechtigung, Toleranz und andere "Tugenden" so stark betont werden? — Wohl nie vorher in der Welt- und Kirchengeschichte ist um des Glaubens willen so viel und schwer gelitten worden und ist das Blut der um ihrer christlichen Ueberzeugung willen Getöteten so stark geflossen wie in unserer heutigen, modernen Zeit. Um das bestätigt zu finden, brauchen wir nur einen Blick hinter den Eisernen Vorhang und nach dem fernen China (hinter dem Bambus-Vorhang) zu werfen. Aber auch in anderen Teilen der Welt, namentlich im Kongo und anderen afrikanischen Ländern, wird dem Christentum immer noch viel Feindschaft entgegengebracht.

Trotz all dieser Ausrottungsbestrebungen durch all die Jahrhunderte hindurch hat aber das Feuer des Evangeliums gebrannt und brennt heute mehr und in helleren Flammen als je zuvor.

Die Christenverfolgungen der ersten Jahrhunderte, die Zeiten der mittelalterlichen Inquisitions-Gerichte, der Ketzerverbrennungen auf den Scheiterhaufen, der Hussitten-Kriege, des Dreißigjährigen Krieges, der Hugenotten-Verfolgungen und vieler anderer gegen das evangelische Christentum gerichteten Grausamkeiten und Greueltaten haben ebensowenig vermocht, das Feuer des Evangeliums zu löschen als die modernen Gaskammern und die Verbannungsorte am Eismeer und in den weiten nördlichen Regionen Sibiriens. Und wo das Feuer zertreten wurde, da loderte es an anderen Orten in umso helleren Flammen wieder auf. Und wo es nur schwach brannte und gar auszugehen drohte, da stand die Verheißung Gottes nach Jesaja 42, 3: "Das zerstoßene Rohr wird er nicht zertreten und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen."

Wie erhebend ist es, daß heute, in der Zeit so starker atheistischer Bestrebungen zur Ausmerzung des Glaubens an Gott und an Jesus Christus, das Banner des Evangeliums so hoch getragen wird. Die weltweite Missionstätigkeit, Rundfunk, Television, Evangelisationsfeldzüge, christliche Literatur, Predigt, theologische Lehranstalten und Bibelstudium und Bibelübersetzungen sind Mittel, durch welche heute die Frohbotschaft allen Völkern der Erde zugänglich gemacht wird. Und in Scharen finden Menschen aus fast allen Völkern und Nationen den Weg zu Gott durch Jesus Christus, unseren Erlöser.

In Lukas 12, 49 sagt der Herr Jesus: "Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, als es brennete schon." Heute brennt dieses Feuer über den ganzen Erdenkreis.

Und der Seher Johannes sieht in Offenbarung 7, 9—17 die große Schar der Erlösten, welche niemand zählen kann, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen vor dem Thron stehend und vor dem Lamm.

Ja, Christus bleibt Sieger!

Abram J. Loewen, Vancouver, B.C.

Festzeiten und besondere Gelegenheiten.

Projektvorschläge für 1975-76

Mennoniten und Brüder in Christo haben immer lebhaft auf Krisensituationen reagiert. Die nachfolgende Liste für Spendenvorschläge hebt strategische Aspekte des MCC-Dienstes hervor, die weniger öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenkten, als die Betonung der Notstandshilfe. Ihre Unterstützung wird im Geist, wie auch mit Gaben benötigt.

1 **Kinderförderung in Appalachia.** 250 Dollar den Monat wird einen Freiwilligen unterstützen, der interessierte Förderer mit Familien zusammenbringt, deren Kinder keine Schule besuchen können, da sie keine oder nicht ausreichende Kleidung haben.

2 **Lehrer für das südliche Afrika.** 90 Dollar unterstützt einen Mittelschullehrer einen Monat in einer Schule in wirtschaftlich schwer ringenden Ländern, wie Lesotho, Malawi oder Swaziland.

3 **Schnittwaren.** 1 Dollar wird einen oder zwei Yard Schnittware kaufen, die dringend in überseeischen Nähzentren benötigt werden, wo Frauen lernen, für sich selbst und ihre Familien Kleider zu machen. Das MCC kann jährlich bis zu 100,000 Yard gebrauchen.

4 **Geistiger Gesundheitsdienst in Paraguay.** 500 Dollar bietet auf 3 Monate das Gehalt für einen mennonitischen Beschäftigungsdirektor am Nationalen Hospital für Geisteskranke. Der Direktor arbeitet mit Freiwilligen, die den bisher untätigen, unmotivierten Patienten dienen.

5 **Friedensbibliotheken.** 80 Dollar wird 25 Bücher kaufen für Gemeinde- und Schulbibliotheken in der ganzen Welt.

6 **Familiengärten in Bolivien.** 10 Dollar erwirbt genug Samen, Kunstdünger, Insektengift und Werkzeuge für eine Siedlerfamilie, um einen Garten anzulegen.

7 **Jordanische Kindergärten.** 50 Dollar machen es einem palästinensischen Flüchtlingskind möglich, ein Jahr den Kindergarten zu besuchen. Das MCC zahlt für örtliche Lehrer und Unterrichtsmaterial für die Klassen.

8 **Süd-Sumatra Umsiedlung.** 100 Dollar werden helfen, ein landwirtschaftliches Hilfsprogramm für indonesische Familien zu erweitern, welches die überbevölkerte Insel Java verlassen, um im unterentwickelten Süd-Sumatra Pioniersiedlungen anzulegen.

9 **Kanadische Gesetzesübertreter-Dienste.** 80 Dollar die Woche gibt den Unterhalt für ein freiwilliges Ehepaar, das an einem sich rapide erweiternden persönlichen Dienst in Ontario, Manitoba, Saskatchewan und British Columbia beteiligt ist.

10 **Jugendarbeit unter mennonitischen Umsiedlern aus Rußland.** 15 Dollar bieten einen Tag persönlicher Beratung, Bibelunterricht und musikalischer Anleitung unter den jugendlichen Immigranten aus Rußland in Westdeutschland.

11 **Hausreparaturen in Cincinati.** 50 Dollar erwerben elektrische Werkzeuge und unterstützen freiwillige Arbeiter für ein nachbarschaftliches Heim-Reparatur-Programm des MCC.

12 **Medizinische Mittel für Haiti.** 5 Dollar kauft Medizin und Hilfsmittel, um 12 Patienten an dem Grande Riviere du Nord-Hospital zu behandeln.

Geben Sie auf Ihrem regulären Wege über die Gemeinde oder die Konferenz, klar anmerkend, für welches Projekt des MCC die Spende bestimmt ist. Kanadier mögen auch durch ihre provinzielle MCC-Dienststelle geben.

MCC
21 South 12 Street
Akron, PA 17501

MCC (Canada)
201-1483 Pembina Highway
Winnipeg, Man. R3T 2C8

ACHTUNG! ACHTUNG!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
1010 Main St., Winnipeg, Man.
(H. & R. Block Income Tax Office)
582-4744
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente

Lieferungen werden prompt ausgefuehrt

Postversand und C.O.D.

•

J. KERR BROWN Ltd.

Drogisten

239 Henderson Highway

Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4-4)

er selbst habe Herrema nicht gesehen und kenne auch dessen Aufenthaltsort nicht.

Für die Freilassung ihrer Geisel fordern die Entführer ein Fluchtflugzeug nach Libyen, ein Lösegeld in Höhe von 500000 Pfund (etwa 2,5 Millionen Mark) und die Entlassung der 34jährigen Rose Dugdale, Mitglied der Provisorischen Irischen Republikanischen Armee (IRA), die eine neunjährige Gefängnisstrafe verbüßt.

Auf Verlangen der Entführer hat die Firma Ferenka ihre Fabrik in Liberick, die Stahlgewebe für Gürtelreifen herstellt, vorübergehend geschlossen. Die 1200 Beschäftigten erhalten weiter ihren Lohn.

— Eine bewaffnete Bande hat auf dem Bahnhof der irischen Stadt Multifarnham westlich von Dublin einen Zug überfallen und Postsäcke mit einigen tausend irischen Pfund geraubt.

* * *

Spanien — Das spanische Kabinett trat zum drittenmal innerhalb von fünf Tagen zusammen. Zur Diskussion stehen eine Reihe von Anti-Terrormaßnahmen.

Der frühere Außenminister Lopez Bravo kritisierte vor dem Auswärtigen Ausschuß der Cortes (Ständeparlament) die Haltung der westeuropäischen Regierungen auf die Hinrichtungen in Spanien. Die europäischen Regierungen hätten die Gründe Madrids für die Verhängung der Todesurteile "verächtlich übergangen". "Das ist der falsche Weg zur Integration Spaniens in Europa" sagte Lopez Bravo.

* * *

Portugal — "Ich habe volles Vertrauen in die portugiesische Staatsführung. Sie zeigt sich entschlossen, ihre schweren Probleme auch innerhalb der Armee anzupacken und zu lösen", erklärte Bundesverteidigungsminister Georg Leber vor Journalisten in Lissabon, wo er sich auf Einladung der portugiesischen Regierung aufhält. Leber glaubt der Regierung, daß sie mit den undisziplinierten Truppen fertig wird, deren Verhalten in Porto zu schweren Unruhen zwischen Soldaten und Zivilisten führte.

Leber wurde von Staatspräsident General Costa Gomes, Regierungschef Admiral Pinheiro de Azevedo empfangen und sprach mit dem Sozialistenführer Mario Soares sowie mit dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen PPD. Außerdem traf er mit wichtigen Militärpolitikern zusammen.

Die künftige Haltung Portugals gegenüber der NATO interessierte den Minister insbesondere. "Alle meine Gesprächspartner sind ernsthaft an einer aktiven Mitarbeit in der westlichen Verteidigungsgemeinschaft interessiert."

England — Ein junger Schweizer, der bei einer Bombenexplosion in der Londoner Innenstadt schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Unter den 20 Menschen, die mit Verletzungen davonkamen, befinden sich zwei Kinder.

Der Sprengsatz war in einer Tüte vor dem U-Bahn-Eingang Green Park in Piccadilly, einer der belebtesten Straßen Londons unweit des Buckingham Palace, deponiert worden.

Die Polizei vermutet, daß es sich um einen Anschlag des sogenannten provisorischen Flügels der illegalen Irischen Republikanischen Armee (IRA) handelt.

Damit hat die Attentatswelle in Großbritannien, die im August begann, bisher vier Tote und etwa einhundert Verletzte gefordert. Der schlimmste Anschlag traf das Londoner Hilton-Hotel; zwei Menschen wurden getötet und 38 verletzt.

— Die britische Regierung tritt für den Beitritt Griechenlands in die Europäische Gemeinschaft

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

CANADA SAVINGS BONDS

- **Voll garantiert von der kanadischen Regierung**
- **Zahlen gute Zinsen jahrein—jahraus**
- **Einloesbar jederzeit zum Nennwert plus Zinsen**

Aus den Gemeinden

East-Aldergrove-MB-Gemeinde, B.C.

"Wenn mein Volk sich demütigt, das nach meinem Namen genannt ist, daß sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren werden: so will ich vom Himmel hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen" (2. Chron. 7, 14).

Mit diesem Lied redete Br. Vic. Martens uns an, als er nach der Sommerpause mit dem Chor auftrat. Wie treffend!

Schon monatelang haben wir um die bevorstehende Evangelisation in unserm Gotteshause mit Alf Rees, die am 26. Oktober beginnen soll, gebetet.

Wir sind dankbar, daß alle Familien unserer Gemeinde unversehrt von den Ferienreisen heimgekommen sind!

Etwas zurückgreifend möchte ich erwähnen, daß gegen Ende April eine Jugendgruppe aus Black Creek, Vancouver Island, uns besuchte, mit Dan Klassen als Leiter.

Auch der "Junior Chorale" vom MEI mit dem Gesangslehrer J. Neufeld erfreute uns an einem Sonntagabend.

Unter den graduierenden Studenten im MEI waren vier unserer jungen Männer: Dan Hiebert, Rod. Wiens, Lorne Redekop und Harvey Wiens.

Dan Hiebert begab sich dann zu seinen Eltern in New Norway, Alberta, um dem Vater auf der Farm zu helfen. Dort geschah vor einigen Wochen das Unglück, daß Dan das rechte Bein unterm Knie verlor.

Wieder durften wir alle erfahren, daß der Herr treu ist und Gebete erhört. Eine Uebersetzung im Englischen drückt sich so aus: "The earnest prayer of a righteous man has great power and wonderful results." Danny hat den Verlust tapfer aus Gottes Hand genommen und ist auch jetzt mutig; er hat sogar von"skien" gesprochen. Seine Eltern, Bob und Johanna Hiebert, sind auch ergeben — Gott sei gepriesen dafür!

Vom C.B.I. graduierte im Juni JudyWarkentin. Sie hat jetzt in Vancouver den Schwesternkursus angetreten.

Geschwister Walter Stobbes Ferien waren so kurz. Im Mai fuhren sie wieder zurück nach Borneo. Von ihren Kindern fuhren dieses Mal nur Richard und Teresa mit.

Robert Hiebert, der zehn Monate in Jerusalem die Universität besucht hat, erzählte uns recht Interessantes von seinen Erlebnissen. Er riet uns, gewisse Bücher zu lesen, um doch richtig informiert zu sein.

Am 13. Juli waren die Bakerview-Geschwister unsere Gäste. Br. J. H. Quiring brachte die Botschaft. Jetzt hat der Bruder schon seine Arbeit in Europa angetreten.

Der Ausflug mit der Sonntagsschule verregnete am 3. August. Einige Wochen später wurde nochmal ein Versuch gemacht, aber es war auch an dem Tag empfindlich kühl.

Einen segensreichen Abend hatten unsere älteren, alleinstehenden Personen mit den Diakonen und der Pastorfamilie. Es war so angenehm und stärkend, denn wir können ja alle viel Liebe vertragen.

Nach der Kanadischen Konferenz besuchte uns auch Br. M. B. John und Frau. Br. Jak. Dick, der die Geschwister aus seiner Zeit in Indien kennt, leitete den Abend.

Am 8. September hatten wir abends das jährliche Gemeinschaftsmahl. Bei der Gelegenheit wurde uns manches von der Konferenz in Winnipeg mitgeteilt.

Am 14. September war "Sunday School Promotion". Sehr viel gewissenhafte Arbeit wird in Verbindung mit der Kindererziehung getan. Gott wird es lohnen und segnen. Am Abend des Tages war die Eröffnung des MEI. Mehr und mehr Eltern finden es unbedingt notwendig, daß ihre Kinder von christlichem Einfluß umgeben sind. Natürlich ist alles Gute mit Opfern verbunden. Etwa 460 Schüler wurden registriert.

Am 21. September wurde uns auf dem "Christian Endeavor"-Programm manches über das Schulwesen heutzutage gesagt. Lehrer und Eltern äußerten ihre Erwartungen in einer "Panel Discussion". Es ist beängstigend, wenn man so aus der Nähe hört, was für Elemente sich unterwinden, Kinder zu erziehen! Gott sei Dank für jeden christlichen Lehrer, der noch nicht aufgibt. Wir haben in unserer Gemeinde eine ganze Anzahl Männer und Frauen, die diesem Beruf gewissenhaft nachgehen.

Am 21. September war auch die Eröffnung des Columbia Bible Instituts mit 266 Studenten. Eine ungeheure Verantwortung für den Vorsteher und die Lehrer!

Br. R. Willms, unser Pastor, hat seit längerer Zeit fortlaufend das Lukas-Evangelium verhandelt. Er sucht systematisch besondere Wahrheiten zu lehren und braucht dabei einen "Overhead Projector", damit wir besser Notizen machen können. Wir sind Br. Willms dankbar und geben Gott die Ehre für den Segen.

Fünf Hochzeiten waren diesen Sommer in unseren Familien: Beverly Toews und David Martens, Brian Dyck aus Süd-Abbotsford und Ruth Sawatzky, Brian Edwards aus Kalifornien und Marilyn Redekop, Timothy Friesen und Candace Tillotson, Ron Warkentin und Betty Lumley. Welch eine Gnade, daß alle diese jungen Menschen fromme, betende Eltern haben!

Auch zwei neue Erdenpilger durften von dankbaren Eltern aufgenommen werden. Werner und Lenora Enns wurden mit ihrem ersten Töchterlein Janet Susan beschenkt Henry und Raija Warkentin in Zaire, Afrika, freuen sich auch zu einem Mädchen; sie nennen es Tanja.

Geschwister Herbert und Lily Jantz wagten es, weiter hinaus ärztliche Hilfe zu suchen. Und es gefiel dem lieben Gott, unser Flehen zu erhören und Lily gesundheitlich wieder herzustellen. Es ist so angenehm, Schwester Lily wieder auf ihrem Platz bei der Orgel in der Kirche zu sehen. Rührend war es, als Lily am ersten Sonntag spielte und selber mitsang: "Dann jauchzt mein Herz Dir großer Herrscher zu: Wie groß bist Du! Wie groß bist Du!"

Schwester Corny Dick ist wiederholt im Hospital gewesen; sie bleibt aber tapfer und findet Ursache zur Dankbarkeit.

Auch Schwester Leander Martens ist solche brave Person. Sie ist gefallen und hat sich den Arm gebrochen; doch deswegen führt sie ihren Haushalt mit einem Arm in der Schlinge und ohne Augenlicht.

Der August war kühl und regnerisch, nun sucht der September alles gut zu machen. Die Rosen hatten eine Pause im Blühen gemacht; jetzt haben sie sich wieder losgerissen und es ist eine Pracht, das man fast den Atem anhalten möchte.

"Denn was man von Gott weiß, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbart . . . also daß sie keine Entschuldigung haben" (Römer 1, 19—20b).

MB-Gemeinde Steinbach, Man.

"Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat" (Psalm 107, 1. 2).

Mit diesen Worten begrüßte unser Pastor die Versammlung am Sonntag, dem 28. September. Im deutschen Morgengottesdienst brachte Prediger C. Rempel eine zu Herzen gehende Botschaft nach Matth. 11, 25—30. Er betonte besonders die Verse 28, 29 und 30. So viele Menschen sind beladen und mühen sich zu Grunde, ihre Last loszuwerden und der Herr ladet so freundlich ein zu ihm zu kommen, er nimmt die Last ab, aber er gibt auch Aufgaben zu erfüllen.

Dann im englischen Morgengottesdienst brachte unser Pastor die Botschaft nach Matth. 16, 21—28. Sein Thema war: "Der Ruf zur Nachfolge Jesu Christi unserm Herrn und Heiland."

Dann um 2 Uhr nachmittags versammelten wir uns als Gemeinde in der EMB-Kirche zu Steinbach zu einem Tauffest. Vier teure Geschwister, die bereit waren, den Gehorsamsschritt, den der Herr in seinem Wort befohlen hat, zu gehen, hatten sich zur Taufe gemeldet. Schon den Abend vorher teilten sie uns ihre Erfahrungen mit, die sie mit dem Herrn gemacht hatten, wie der Herr sie erlöst und gefunden hatte. Die Gemeinde freute sich über ihre klaren Zeugnisse und war willig, sie zu taufen.

Die Täuflinge, die da getauft wurden, waren: Carol Duerksen, Marilyn Enns, Karen Enns und David Goertzen.

Ehe die Taufhandlung vollzogen wurde, las Br. George Ewert Kolosser 2, 7—15. Dann sprach unser Pastor sehr passende Worte über das Thema: Die Taufe und des Christen Wandel nach Römer 6, 1 bis 11. Sehr warm legte er es uns ans Herz, daß des Christen Wandel doch stimmen sollte mit dem, was wir bei der Taufe bezeugen, was in uns vorgegangen ist.

Nach der Taufhandlung wurde anschließend gleich das Mahl des Herrn unterhalten, so daß die teuren Geschwister, die getauft und in die Gemeinde aufgenommen waren, am Mahl des Herrn teilnehmen durften. Es wurden den Abend vorher noch vier Personen durch Zeugnisse in die Gemeinde aufgenommen. Es waren dies: John und Martha Froese und Ivan und Olga Oberik. Unser Gebet ist, möge der Herr die teuren Geschwister recht nahe sein und sie segnen und zum Segen setzen.

Sonntag, den 5. Oktober, hatte unsere Gemeinde das Erntedank- und Missionsfest. Unser werter Pastor begrüßte die Versammlung mit den Versen aus Psalm 95, 6 und 7: "Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn er is unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand."

Als Gastredner hatten wir Prediger F. H. Friesen, Morden, und Prediger Henry Krahn, Präsident des M.B. Bible College, Winnipeg, eingeladen. Br. F. Friesen hatte seine Botschaft nach Apostelgeschichte 14, 17. Er zeigte uns wieviel Gutes Gott uns im verflossenen Jahr erzeigt hatte. Ja, der Herr ist gut und gnädig in seinem Walten. Ihm wollen wir auch dankbar sein. Die Botschaft brachte Br. Friesen in deutscher Sprache. Als zweiter Redner folgte Br. H. Krahn, der seine Botschaft in englischer Sprache brachte. Er hatte seinen Text nach Psalm 100. Seine Grundgedanken waren: Wie kann ein Kind Gottes dankbar sein, das Gott ein Wohlgefallen daran hat.

Er führte es so schön aus, ein Mensch muß wiedergeboren sein und den Herrn und Heiland als seinen Erlöser und Seligmacher angenommen haben. Im Glauben fest an ihm halten in allen Lagen unseres Lebens. Im vollen Vertrauen ihm alles anvertrauen usw. Zur Verschönerung des Gottesdienstes diente der Sängerchor mit passenden Liedern.

Nach dem Vormittagsgottesdienst wurde die ganze Gemeinde zu einer Mahlzeit im Kellerraum eingeladen. Willige Hände hatten das Essen vorbereitet und dienten mit Freuden. Dankeschön für eure Mühe und Arbeit!

Um 7.30 Uhr abends versammelten wir uns wieder, und uns wurde besonders die Aeußere Mission ans Herz gelegt. Ein junger Bruder, Gerald Loewen, erzählte mit Begeisterung von seinen Erfahrungen, die er in Lateinamerika erlebt hatte. Es war wirklich schön anzuhören, wie er die Führungen des Herrn vernommen hatte.

Als Gastredner war Br. Henry Hildebrand unserer Einladung gefolgt. Sein Text war Lukas 24. 44 bis 49: "Gehet hin und predigt das Evangelium, das Christus mußte leiden und sterben, und er ist auferstanden von den Toten. Darum gehet hin und predigt in seinem Namen Buße und Vergebung unter allen Völkern." Wie schön, daß diese Botschaft auch uns zuteil geworden ist.

Auf der Krankenliste, die da schwer krank sind, ist Schwester Heinrich Friesen, die schon so lange hilflos im Hospital ist und möchte so gerne heimgehen. Auch Schwester Anna Kornelsen liegt krank im Hospital. Dann ist Prediger Jakob Epp, der schon mehrere Operationen gehabt hat, wieder im Hospital und hat sich wieder operieren lassen müssen.

Lasset uns der Kranken im Gebet gedenken. Der Herr kann trösten, helfen und gesund machen, wenn es so sein Wille ist.

Grüßend,

J. J. Pankratz, Korr.

MB-Gemeinde Niverville, Man.

Lieber Bruder Ratzlaff!

Dir und allen Lesern einen herzlichen Gruß der Liebe.

Es wird manchen Lesern wunder nehmen, daß so oft Berichte aus unserer Gemeinde kommen; aber es geschieht ja so viel. Seit ich das letzte Mal aus unserer Gemeinde berichtete, hat es unserem himmlischen Vater gefallen, unseren Diakon Henry Peters durch ein Verkehrsunglück zu sich zu nehmen. Wir als Gemeinde trauern noch sehr um ihn. Man kann ja nicht anders, denn wir hatten ihn lieb! Dann haben wir Silberhochzeit gefeiert und nun, im Herbst, auch noch die Ordination von Geschwister Ken Neufeld. Wir hatten den 28. September dazu bestimmt und Gott gab Gnade und schönes Wetter, so daß wir das Gotteshaus am Abend voll hatten. Weil es am Abend war, waren auch recht viele aus dem Städtchen Niverville da, vielen war es der Schulfreund, da Ken hier aufgewachsen ist. Mir war es wichtig, daß der liebe Gott die Menschen auf verschiedener Art braucht. So braucht er Geschwister Neufeld in Snow Lake, und für diesen großen Dienst, der mir auch schwer erscheint, wurde Br. Ken Neufeld als Prediger ordiniert. Seine liebe junge Frau folgt ihm froh und gern in der Aufgabe. Aber wieviel Kämpfe es im stillen und beim Alleinsein geben mag, davon weiß nur der liebe Gott. Es war ein schönes Fest. J. M. Klassen sprach einige Segenswünsche, Henry Voth von der Portage-Ave.-Kirche legte ihnen Gottes Wort nahe, und viele andre gaben den Geschwistern Segens- und Wohl wünsche mit auf den Weg. Br. J. Bergen und unser Pastor A. Konrad legten die Hände auf. Und nun fangen sie nicht erst an, nein, sie fahren fort im Dienste des Heilandes, denn die lieben Geschwister dienen schon eine ganze Reihe von Jahren dort, und woimmer sie waren. Für uns als Gemeinde heißt es nun, betend hinter ihnen zu stehen, und dazu möge Gott uns Gnade schenken, treu zu sein.

J. Bergmann, Korr.

Vauxhall, Alberta

Einen herzlichen Gruß an alle lieben Rundschauleser!

"Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich."

Wenn wir heute vier Monate zurückblicken, dann haben wir doch sehr viel Ursache, dankbar zu sein. Wie waren doch die Farmer schon so ungeduldig, weil sie meinten, die Saat kommt wegen dem nassen Wetter so spät in die Erde. Und heute, was sehen wir? Daß der Herr trotz dem späten Aussäen sich so wunderbar zu der Mühe der Farmer bekannt hat. Die Ernte ist hier um Vauxhall doch im allgemeinen gut, wenn es auch im Frühling spät wurde. Ja, mit den großen Maschinen, die der Farmer heute hat, geht ja die Arbeit heute auch sehr viel schneller als vor zehn oder fünfzehn Jahren. Die farmer haben es hier sehr "drock", die Arbeit kommt so sehr aufeinander; erst waren die grünen Erbsen für die Konservenfabriken, dann der Alfalfa, dann kommen auch die Kartoffeln; es sind hier ziemlich viel gepflanzt. Am 28. September sollen sie die Zuckerrüben auszugraben anfangen und das Getreide soll gedroschen werden; weil aber das Wetter bis vor paar Tagen nicht zu günstig war, wollte das geschnittene Getreide nicht richtig trocknen. Die Tage waren wohl warm und sonnig, aber weil die Erde so naß ist und des Nachts der starke Tau fällt, und am Tage fehlte der Wind. Aber die letzten zwei Tage, das ist den 23. und 24. September, geht es sehr vorwärts. Nachts wird gedroschen, solange es eben geht.

Ja, so sind die Wege Gottes mit uns Menschen. Als ich den letzten Bericht von hier einschickte, war es Schwester D. Riediger, die aus unserer Mitte im Krankenhaus war, heute ist sie schon längere Zeit zu Hause, muß aber noch mit Krücken gehen. Heute sind es zwei, die im Krankenhaus sind, eins ist Br. Jacob J. Thiessen und die andere ist meine liebe Frau. Br. Thiessen ist dort wegen hohem Blutdruck und Zuckerkrankheit; meine Frau ist dort wegen großer Schmerzen im Rükken. An ihr können sie scheinbar nichts ausfinden, was die Schmerzen verursacht. Br. Peter Epp ist unlängst aus dem Krankenhaus nach Hause gekommen, hatte eine Gallenoperation und ist auf dem Wege der Genesung. So erfahren wir es immer wieder, daß der Herr die Gebete seiner Kinder erhört. Das gibt uns auch immer wieder Mut und Ursache, weiter für die kranke Menschheit zu beten. Es sind ja so viele kranke Menschen; das merkt man erst recht, wenn man ins Krankenhaus kommt.

Nun möchte ich noch etwas zurechtstellen. In dem Artikel der Mennonitischen Rundschau vom 20. August, Nr. 34, in Spalte 2, wo es heißt, die Ordinationsfeier war am Nachmittag, wozu unser Leiter der MB-Gemeinde und sein Gehilfe eingeladen waren. Es soll richtig heißen: Wozu unser Leiter der Alberta-MB-Konferenz und sein Gehilfe eingeladen waren. Br. Epp war damals der Leiter unserer Alberta-Konferenz. Heute sind es dieselben Brüder, sie haben nur die Stellungen gewechselt.

H. Rempel, Korrespondent

Zuversicht und Warnung

Es gibt viele Antworten auf die Frage, wieso und wie relativ schnell die Bundesrepublik Deutschland nicht nur auf wirtschaftlicher, sondern auch auf politischer Ebene breiten Boden gewonnen hat: eine dieser Antworten ist ein Verweis auf die tüchtigen Politiker, die seit 1949 an ihrer Spitze gestanden haben.

So begegnet die Welt auch dem gegenwärtigen Bundeskanzler Helmut Schmidt mit Respekt, Respekt vor dem, was er während einer anhaltenden globalen Wirtschaftskrise erreicht und was er im Hinblick auf die Zukunft zu sagen hat. Das beweist zum Beispiel ein Gespräch, das er mit dem ehemaligen amerikanischen Verteidigungsminister Melvin R. Laird geführt hat und in der September 1975-Ausgabe von "Reader's Digest" erschienen ist.

In einer Einführung zu dem Interview betont die Redaktion des Kanzlers "außerordentliche Popularität zu Hause und seinen Einfluß im Ausland." Inhaltlich ist das fünf Seiten beanspruchende Gespräch eine Zusammenfassung der wirtschaftlichen und politischen Konzepte des Bundeskanzlers, seines Einsatzes für europäische Einigkeit, zum Beispiel in der Frage der Oelkrise, ökonomischer Kooperation und Verteidigungsbereitschaft.

Er beschränkt sich jedoch nicht auf den rhetorischen Ausdruck der Hoffnung für eine gesunde Zukunft des Westens, sondern berührt auch freimütig und warnend Gefahrenpunkte. Bei aller Befürwortung der Bemühungen um Entspannung, warnt er vor Illusionen über die militärische Aufrüstung der Sowjets, indem er sagt, es sei "nutzlos", wenn die Schafe Resolutionen zugunsten des Vegetarismus adoptieren, solange der Wolf anderer Meinung ist."

Auf die Frage seines Gesprächspartners, wie er die häufigen Voraussagen des im Westen bevorstehenden Untergangs einschätze, antwortet er mit dem Hinweis darauf, daß der Westen in den Krisen um Berlin und Kuba seine Entschlußfähigkeit und Stärke bewiesen habe und in ähnlichen Situationen wieder unter Beweis stellen werde. Das Gespräch klingt aus mit der Versicherung:
"Wir haben die technologischen und intellektuellen Mittel die nötig sind, allen unseren Problemen beizukommen. Wir müssen sie jetzt nur anwenden." Wilhelm Meister

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• BAUMATERIALIEN •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

(EG) ein. Der britische Premierminister Harold Wilson erklärte bei einem Gespräch mit dem griechischen Ministerpräsidenten Karamanlis in London, seine Regierung teile den Wunsch Griechenlands, die "Bindungen zur Gemeinschaft zu stärken".

Karamanlis war zu einem zweitägigen Besuch in London eingetroffen. Bei seinen Gesprächen wurden außer der EG-Mitgliedschaft Griechenlands und beiderseitig interessierender Fragen auch das Zypern-Problem und die Entwicklung der Ost-West-Beziehungen erörtert. Es ist der erste offizielle Besuch eines griechischen Regierungschefs seit dem Rücktritt der Militärjunta in Athen im Juli vergangenen Jahres.

* * *

Schweiz — Ein 16jähriger Deutscher ist im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag auf das Haus des Züricher Polizeidirektors festgenommen worden. Er wurde zusammen mit dem 31jährigen Josef Meichtry vom "Divine Light Zentrum" auf dem Züricher Flughafen verhaftet.

* * *

Deutschland — Die hohe Zahl von Verkehrsunfällen mit Kindern in der Bundesrepublik soll eine neuartige Sicherheitsfolie senken helfen, die auf Kinderkleidung aufgebracht werden kann. Wie der Hersteller bei der Internationalen Messe für das Kind in Köln berichtete, sind Warnwesten aus diesem Material bereits bei Polizei, Feuerwehr und Straßenbauarbeitern im Gebrauch. Bei 61840 Unfällen sind 1974 in der Bundesrepublik 1620 Kinder getötet worden, 22700 wurden schwer verletzt. Etwa die Hälfte der Kinder verunglückten zu Fuß. Sie waren beim Ueberqueren der Straße nicht oder zu spät von Kraftfahrern gesehen worden.

— Mitten auf einer Straße in Hamburg-St. Pauli hat sich ein Mann verbrannt. Der Unbekannte übergoß sich nahe des Fischmarktes mit Benzin aus einem Zehn-Liter-Kanister und zündete sich mit einem Feuerzeug an. Die Leiche des bisher nicht identifizierten Mannes war völlig verkohlt.

* * *

Polen — Nach der Unterzeichnung der deutsch-polnischen Vereinbarungen durch Bundesaußenminister Genscher in Warschau scheint sich herauszustellen, daß über die Laufzeit des Umsiedlungs-Abkommens Meinungsverschiedenheiten bestehen. Der stellvertretende polnische Außenminister Josef Cyrek betonte, nach der Aussiedlung der 125000 Deutschen innerhalb der nächsten vier Jahre werde es keine neue Aussiedlungsaktion geben. Weitere Anträge würden dann "ganz normal wie andere Auswanderungswünsche" behandelt werden. Bundesaußenminister Genscher widersprach dem mit Nachdruck: "Ich habe diese Frage in Warschau noch einmal angeschnitten. Dabei haben wir die in Helsinki gefundene Basis gemeinsam bekräftigt." Das heißt, so Genscher, die Vereinbarung "gilt auch nach Ablauf von vier Jahren".

* * *

UdSSR — Mit Ausnahme einiger kommunistischer Publikationen hat der Westen zustimmend und in einigen Fällen sogar begeistert auf die Verleihung des Friedensnobelpreises an den sowjetischen Atomphysiker und Systemkritiker Andrej Sacharow reagiert. In Moskau nannte die Nachrichtenagentur TASS die Ehrung einen "Preis für Antisowjetismus".

Durch seine Taten sei der "ehemalige Wissenschaftler" zum Antipatrioten und Gegner der Politik einer friedlichen Koexistenz geworden. Sacharow wende sich gegen sein Land und dessen pazifistische Politik. Spekulationen gegen das Interesse des Friedens hätten die Wahl bestimmt.

Auf einer improvisierten Pressekonferenz in seiner kleinen Moskauer Wohnung sagte Sacharow, er hoffe, den Preis am 10. Dezember in Oslo in Empfang nehmen zu können. Die Voraussetzung hierfür sei jedoch, daß man ihm die Garantie für eine anschließende Rückkehr in die Sowjetunion gebe.

Außerdem verlangte er die Genehmigung der Behörden, daß ihn seine Frau Jelena nach Oslo begleiten dürfe. Frau Sacharow hält sich derzeit nach einer Augenoperation in Italien auf.

Die Auszeichnung sei kein Affront gegen die Sowjetunion, sondern ein Erfolg der Entspannungspolitik.

Hier ist ein

SPEZIELLES ANGEBOT

das Sie nicht vorbeilassen sollten!

VON DEM WORD OF LIFE QUARTET:

FREUDE

Freude
Ja, dies Leben
Wie, warum und wohin
Es gibt ein Wort
Die Herrlichkeit des Herrn
Bald erscheint jener Tag
und andere mehr

LIEDER DER FREIHEIT

Lied der Freiheit
Halleluja
Amen
Gott gab den Sohn
Der neue Dreiundzwanzigste
Sein Nam' heisst "Wunderbar
und andere mehr

VON DEN CHRISTIAN BUSINESS MEN:

SIEGEND UND ZU SIEGEN

Siegend und zu siegen
Die Zeit ist kurz
Kommt zu Jesu
Fuell mich mit der Liebe Dein
O dass mein Herz ein Altar waer
O Gott, mein Gott
und andere mehr

$5.95 jede ODER kaufen Sie alle drei und zahlen Sie NUR $15.00

Redekop Electric Company Ltd.
966 Portage Ave. Winnipeg
R3G 0R3 775-4481

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

FRASER BOOK NOOK
6219 Fraser St., Vancouver, B.C. Telefon: (604) 325-7118

Die Neukirchener, Kasseler, Konstanzer Kalender fuer 1976 sind eingetroffen.

Grosse Auswahl in anderen christlichen Kalendern, Buechern, Wandspruechen, Karten fuer alle Gelegenheiten und Schallplatten. Wir versenden nach USA und in Kanada. Freundliche Gruesse. Ihre Familie Wagner

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

ST. CATHARINES, ONT.

Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes
wenden Sie sich um
gewissenhafte
BERATUNG
an John Klippenstein

Spricht Hochdeutsch u. Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Haeusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfuegung.

John Klippenstein
Real Estate